

Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Ofen sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postverendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaction, Administration und Expedition:
Pest, Göttergasse Nr. 9.

Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Verstecktotalen.

Inserate werden nach aufliegendem Tarif berechnet.
In Wien übernimmt Inserate und Abonnements: Die Generalagentschaft des „Neuen Pester Journal“, S. A. Weiss, Stadt, Nibelungengasse 1.

In Grunde gerichtete Richter.

Budapest, 16. Januar.

Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet. Das ist ein schönes Wort des Evangeliums, ein Wort voll göttlicher Milde und himmlischen Erbarmens. Damit es jedoch seine herzerhebende, seelenstärkende Wirkung voll und ungeschmälert erziele, muß es vom rechten Manne an der rechten Stätte gesprochen werden!

Der Mann, der uns im gestrigen Amtsblatt den Vorwurf gemacht, unsere auf die materielle Lage der Richter Bezug habenden Mittheilungen hätten die Tendenz, das Ansehen des ungarischen Richterstandes zu untergraben, hat nach dem Inhalte und Gedankengange des Kommunique's zu schließen, nicht das Recht, einen derartigen Vorwurf gegen uns zu erheben. Er hat es nicht, und möge er noch so hochgestellt sein, und möge die amtliche Rüge, die heute von allen Blättern wiederholt wird, direkt aus dem Bureau Sr. Excellenz des Justizministers stammen. Vor allem Andern sei es also erklärt, daß wir die gegen uns geschleuderte Insinuation als eine durchaus ungerechtfertigte einfach zurückweisen.

Was haben wir in dem berufenen Artikel gesagt, und was antwortet uns hierauf das Amtsblatt? Wir zitierten ein Provinzblatt, in dem gesagt wird, daß einem allgemein kursorientierten Gerichte zufolge, zahlreiche Richter gegen traurige und verworrene Vermögensverhältnisse anzukämpfen und zu ihrem Lebensunterhalte nichts übrig haben, als jene 300 Gulden, die von ihrem Jahresgehälte nicht eingequirt werden konnten. Wir meinten, die Regierung könne das Auftauchen solcher Gerüchte nicht unbeachtet lassen, und forderten eine beruhigende Erklärung. Darauf antwortet nun die Regierung: unter den Richtern der königlichen Kurie gibt es bloß Einen, unter denen der königlichen Tafel in Allem nur Fünfe, deren Amtsbezüge mit Beschlag belegt seien.

Wir erklärten, daß insolange die Regierung

derartige Gerüchte unberücksichtigt läßt, ja direkte Aufforderungen der Organe der öffentlichen Meinung, sich doch irgendwie zu äußern, vornehm verachtend ignorirt: von einer Besserung des Rufes unserer Justizverhältnisse absolut keine Rede sein könne. Wir legten der Regierung dringend an's Herz, so schnell wie nur immer möglich das Erforderliche zu veranlassen, um den Ruf und die Ehre des ungarischen Richterstandes vor Verunglimpfung durch das Umsichgreifen derartigen Nachrichten zu bewahren. Und einer derartigen, nur vom lautersten, wahrsten Gefühl des Patriotismus diktierten Bitte gegenüber erkühnt sich das Amtsblatt den Vorwurf gegen uns zu erheben, daß wir bestrebt seien, unser staatliches Ansehen vor dem Auslande zu zerstören. Und das geschieht zwei Zeilen später, nachdem die Regierung selber zugestehen mußte, daß es in Wirklichkeit ungarische Richter gebe, wie diejenigen, von denen die erwähnten Gerüchte gesprochen. Wir müssen offen bekennen, unsere Feder hat keine Worte, um ein derartiges Vorgehen nach Gebühr zu stigmatisiren!

Nur sechs Obergerichte. Nur sechshundert bis tausend Prozesse, in denen Richter, die nicht das tägliche Brod haben und vielleicht nicht durch Unglück allein desselben verlustig wurden, entweder das Referat führen oder das Urtheil sprechen. Nur sechshundert bis tausend Prozesse, in denen es sich um schwere Tausende Geldes, um die Habe von Witwen und Waisen, um Leben oder Tod handeln kann. Sechs solche Richter sind dem Amtsblatte zu wenig. Das ist eine lächerliche Lappalie, kein Motiv, um an das Justizministerium eine Interpellation zu richten, wie die unserer gewesen. Wenn nun sechs materiell zu Grunde gegangene Richter zu wenig sind, um in dieser Angelegenheit überhaupt eine Frage an die Regierung zu richten: wie viel solche Richter müßten wir denn eigentlich haben, damit auch das Justizministerium die Sache ernst nehme, damit es überhaupt die Berechtigung einer Fragestellung zulasse? Wie müßte unser Richterstand beschaffen sein, damit die Frage: können und dürfen zu Grunde gegangene Richter Recht sprechen,

auch Seitens des Justizministeriums als patriotisch und berechtigt anerkannt werde?

Nicht unser Mahnruf, nicht unsere Bitte um Beruhigung war darnach angethan, den Ruf unserer Gerichte und damit auch unser staatliches Ansehen vor dem Auslande zu zerstören. Was wir thaten, war ein Gebot patriotischer Pflichterfüllung, und wir thaten es, in der schonendsten und rücksichtsvollsten Weise. Was unseren Ruf im Auslande zerstört, das ist jenes System der Vertuschung und Schönfärberei, das alle unsere leitenden Kreise in Banden hält. Das ist jenes System der absichtlichen und unabsichtlichen Selbsttäuschung, das jede Einkehr in uns selbst, und jede Umkehr zum Besseren unmöglich macht. Das ist jene Selbstanbetungs- und Selbstberäucherungs-Methode, die in jeder Klage ein Sakrileg, in jeder Mahnung eine Tempelschändung sieht. Was unseren Ruf im Auslande zerstört, ist schließlich jener staarbehäftete Wahn, der da glaubt, das Aufdecken unserer Fehler und Gebrechen, der Hinweis auf unsere Schwächen werde uns im Auslande schaden, und unseren Ruf kompromittiren.

Einmal muß es doch gesagt werden, es sei also jetzt gesagt. Unser Ruf im Auslande, in der ganzen gesitteten Welt, ist ein solch elender, wie er schlechter und entehrender gar nicht gedacht werden kann. Das Ausland hält unser ganzes Staatswesen für völlig entartet. Unsere Verwaltung wird für asiatisch, unsere Justiz für korrupt gehalten. Der Vorwurf der feilen, niederträchtigen, entehrenden Käuflichkeit wird im Auslande allenthalben gegen alle Zweige unseres staatlichen Lebens erhoben. Die Regierung, die zentralen wie die municipalen Aemter, die Justiz — alle insgesammt partizipiren an diesem Verdikte. Kein Stand, keine Klasse wird ausgenommen. Das ist die Auffassung, wie sie uns im Auslande allerwegen entgegen trat, und die uns nicht einmal die Nothe der Entrüstung in's Angesicht trieb. Und dieser Auffassung gegenüber sollen wir schön ruhig und zimperlich thun, und ja nicht etwas Verhäng-

Wiener Briefe.

(Orig.-Feuille des „N. P. Journal.“)

— 15. Januar.

Ein zweiter Akt zu Dr. Normann's „Ueberraschungen“; er läuft aus demselben Zapfen! Fräulein Josephine Gallmeyer übernimmt die Direktion unseres Strampfer-Theaters; auch diese unternehmende junge Dame will den Spargel der Kunst unter den Glassturz der Krinoline ziehen und da beim Spargel der Kopf die Hauptfache ist, hat sie sich Julius Rosen (und nicht D. F. Berg, wie irrig behauptet wird, als Beirath zugesellt. Wir besitzen schon eine Direktion und „was Deine Albas können, kann Karl auch und Karl kann noch mehr,“ sprach die feste Pepi und sie kann wirklich noch mehr. Je nun, sodann! Sie hat überhaupt wunderliche Einfälle. Heute steigt sie ausnahmsweise einem Omnibus auf's Dach, morgen beginnt sie Dosen zu sammeln, schnupft und führt blaue Taschentücher, übermorgen verzapft sie Kunst — man sagt, um diese drei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Unser Strampfer-Theater ist ein Bijou, aber leider nicht viel größer, als eine Schnupstabsdose, diese fehlt noch in ihrer Sammlung und eine schönere Gelegenheit, Allen — omnibus — auf's Dach zu steigen, ist schwer zu finden. Dem Antritt ihres Regimentes — man fürchtet, es wird eines mit blauen Aufschlägen sein — werden drei denkwürdige Erlässe sofort folgen: Einführung voller Denkfreiheit, Aufhebung der Prügelstrafe und des Bagatelle-Verfahrens. Am 1. September 1. J., wo die Zwetschken reifen, soll uns auch

dieses noch im Garten wachsen; die Frauen-Emanzipation treibt noch absonderlichere Früchte und vielleicht verzeichnet eine dankbare Nachwelt den Namen: Josephine Gallmeyer neben dem einer Klara Neuberin.

Vielleicht wird die ganze Geschichte zu Wasser, wie das auf heute projektirt gewesene Kostümfest des Eislaufvereins; großartig sollte es werden, ein glänzender Hofstaat sich um eine in schimmernder Eisgrotte thronende Königin scharen. Das Eis war fest, eine Dame ließ sich erweichen, die Dame ist fest geblieben, aber das Eis ist weich geworden und das Komité weint bittere Thränen, die durchaus nicht trieren wollen. Neidvoll blickt es auf das Komité der Künstler-Abende, die von den Saunen des Thermometers nicht abhängen; als ob auch dieses nicht auf die Witterungsverhältnisse Rücksicht zu nehmen hätte und — das Barometer der Börse zeigt noch immer nicht auf schön Wetter. Es ist eine böse Zeit, Alles erscheint in trübem Lichte, die „Tramway“ hat sogar aus Ersparungsrück-sichten die Laternen hinten am Wagen unterdrückt und wenn ein Kondukteur, wie er mir halb lachend, halb indignirt neulich erzählt hat, auf zwei Fahrten vom Praterstern zur Südbahn und zurück nur dreißig Kreuzer einnimmt, hat sie auch volle Ursache dazu. Das Komité der Künstlerabende, dessen Getreue zumeist Bewohner unserer konfessionell gefärbten Zinsel und Börstaner sind, hat deshalb, milde wie der Herr, der den Wind mächtig für das geschorene Schaf, kein Programm für sein Kostüm fest aufgestellt. In den Vorjahren war stets eine Parole ausgetheilt, die dem Feste ein bestimmtes

Gepräge gegeben und in das Chaos der Privatverschönerungs-Gelüste einen einheitlich leitenden Gedanken zu bringen bestimmt war, dagegen aber auch die Phantasie der Mitglieder zu höchst kostspieligen Sprüngen nöthigte. In Anbetracht, daß Niemand jetzt große Sprünge zu machen im Stande ist, sei es, daß ihm der Krach in die Glieder gefahren, sei es, daß er sich um zu seinen Differenzen zu gelangen, die Beine abgelaufen, hat das Komité gleichfalls volle Gedankenfreiheit proklamirt; Jeder kostümirte sich, wie er will und kann. Den Damen ist es dadurch ermöglicht, sogar in einem Kostüm sich zu zeigen, welches sie bereits einmal getragen haben; um ihnen jedoch die Schamröthe zu ersparen, hat das Komité die weise Vorkehrung getroffen, daß sie maskirt erscheinen können.

Die komische Oper hat es leider unterlassen, eine ähnliche Anordnung zu treffen, die den Besuchern die Möglichkeit gegeben hätte, sich ein so kostspieliges Vergnügen zu verschaffen, ohne sich üblen Nachreden von Seiten unbefriedigter Gläubiger auszusetzen. Die Preise sind so hoch, wie in einem Hoftheater; sie müssen so hoch sein, denn Alles, Ausstattung, Wagen und der ganze Verwaltungsapparat und auf dem glänzenden Fuß eines solchen gehalten, und die Aktionäre wissen deshalb auch sehr gut, wie und wo sie der Schuld drückt. Der Gedanke, ein „neues freies Ballet“ zu gründen, hat zur Entlastung des Budgets wohl auch wenig beizutragen vermocht und dennoch hat die Zugkraft, welche seit Menschengedenken die Lyrik der Beine auf erregbare Gemüther übt, keine untergeordnete Rolle bei den umsichtigen Berechnungen der Unternehmer gespielt. Sie haben

Hierzu ein halber Bogen Beilage, enthaltend das „Theater- und Vergnügungsblatt“, sowie die „Roman- und Feuilleton-Zeitung.“

liches sagen, damit nur, Gott behüte, unser Ruf im Auslande nicht gefährdet werde. Unsere Ehre wird in Fesseln zerrissen, man schleudert uns den Straßentrichter in's Gesicht und wir sollen thun, als merkten und spürten wir nichts, als stünden wir von aller Welt geachtet und hochgeschätzt da. Ein elender, gebrechlicher Lazarus, sollen wir unsere Wangen mit dem Roth der Lige schminken und uns dann noch einreden, die Welt halte uns für kerngesund und werde in diesem Irwahn beharren, wenn nur Niemand auf die Wunden hinweist, die an unserem Marke zehren und auf den schlottrigen Gang, den wir so auch nicht verbergen können. Das Thema ist zu traurig, als daß wir uns damit länger beschäftigen könnten.

Auf die prinzipielle Seite der in dem amtlichen Communiqué enthaltenen Frage kommen wir demnächst zurück.

Lulu — großjährig.

B u d a p e s t, 16. Januar.

Am heutigen Tage ist der Sohn des verstorbenen Kaisers Napoleon achtzehn Jahre alt geworden, mithin hat er nach der Verfassung des Kaiserreichs das Alter der Großjährigkeit erreicht. Das ist nun kein Ereigniß von unmittelbarer Wichtigkeit; allein, wer die Vorgänge in Frankreich vom 24. Mai v. J. bis heute mit Aufmerksamkeit verfolgt hat, der wird zugeben müssen, daß diesem Ereigniß denn doch eine gewisse Bedeutung innewohnt.

Sehen wir den Dingen in Frankreich etwas genauer auf den Grund. Die Agitation für die Monarchie ist im besten Zuge. Die Anhänger des in Frohsdorf einbalsamirten „Roy“, die Orleansisten, Bonapartisten — Alle verfolgen andere Ziele, Alle wollen ihr dynastisches Ideal auf den Thron Frankreichs setzen, und nur in einem Punkte finden sich diese monarchistischen Parteien: in dem Haß gegen die Republik. Und in diesem Gefühl stimmt die französische Regierung vollständig mit ihnen überein.

Was nun die Erfolg-Chancen für die eine oder die andere monarchistische Richtung betrifft, so läßt sich hierüber heute auch nicht annähernd Bestimmtes sagen. Thatsache ist nur soviel, daß nicht alle Parteien ein gleich leicht bestellbares Feld zur Agitation besitzen. Die Legitimisten haben mit Ausnahme von einigen in Bezug auf das Volksschulwesen ganz besonders vernachlässigten Gegenden ungeheuer viel Mühe, die Massen für das nach Grabesmoder duftende Königthum des Grafen von Chambord zu gewinnen. In unserem raschlebigen Zeitalter kann man sich nicht mehr für eine Herrlichkeit begeistern, über welche bereits das Jahrhundert mit ehernem Schritt hinweggeht. Nicht viel besser wird es wohl den Propagandisten der orleanistischen Monarchie ergehen. Ist der Frohsdorfer auch mißliebig, so gilt diese Abneigung zum großen Theil doch nur seinem lebernen steifen Wesen, während sein Charakter als

untadelhaft gilt. Allein diese Orleans, welche 1830 das weiße Lilienbanner verleugnet, um die revolutionäre Tricolore zu erheben, welche vor wenigen Monaten die Tricolore sammt den von derselben verfinsterten Grundsätzen verleugnet, um nach Frohsdorf zu pilgern und die weißen Lilien wieder zu Ehren zu bringen; diese Orleans, welche heute, nach der Resignation Chambord's wieder die dreifarbige Standarte hochhalten; diese Orleans dem Volke sympathisch zu machen, ist wohl ein noch schwereres Stück Arbeit.

Wesentlich anders verhält es sich mit den Napoleoniden. Vor Allem sind die Bonapartisten ganz andere Agitatoren, als die Anhänger des Königthums jüngerer oder älterer Linie. Das sind politische Stegreifritter, die Alles auf eine Karte setzen, und die das Hazardspiel schon einmal mitgemacht. Das sind gewissenlose Pointeurs, die ohne das Kaiserthum nichts sind, und durch das Kaiserthum Alles werden. Außerdem darf man sich nicht dem Glauben hingeben, daß das zweite Kaiserthum durch den unglücklichen Krieg aus dem Gedächtnisse der Mitlebenden vollständig weggeräumt worden wäre. Der französische Bauer weiß es sehr gut, was er Napoleon III. zu danken hat, und auch der französische Arbeiter beginnt sich bereits zu erinnern, welche Dienste Napoleon dem Arbeiterstande geleistet. Schon jetzt macht die napoleonistische Agitation im Arbeiterstande riesige Fortschritte. Handel und Industrie liegen in Frankreich arg darnieder, und Noth und Elend sind für wogelustige Parteien die besten Bundesgenossen.

Heute ist Lulu 18 Jahre alt, ein junger Mann ohne Vergangenheit, und deshalb ohne Fehl und Makel. Was sein Vater gesündigt, das büßt der Sohn heute noch im Exil; heute spricht für ihn noch Nichts, vielleicht in wenigen Jahren schon werden die Fehler und Sünden der anderen Parteien seine herbeifamsten Anwälte sein. In Frankreich lebt man schnell; Individuen und Dynastien nützen sich schnell ab, und der kleine Lulu von heute kann morgen nicht nur ein gefürchteter, sondern vielleicht auch ein glücklicher Präident sein.

B u d a p e s t, 16. Januar.

Ein deskritisches Provinzialblatt feiert es als ein politisches Ereigniß, daß Graf S o n y a y in den letzten Tagen den Baron Paul S e n n y e y besucht und mit ihm längere Zeit konferirt habe. Der Artikel, in dem dies erzählt wird, stammt aus der Feder eines Abgeordneten, der im weiteren Verlaufe seiner Auseinandersetzung über den Einundzwanziger-Ausschuß folgendes Urtheil fällt: „Daß nicht die Regierung die Verhandlungen dieses Ausschusses leiten werde, ist nunmehr vollständig evident. Die Regierung wird in denselben eine sehr untergeordnete Rolle spielen, denn die gegen das S l a v y - K a b i n e t gerichtete K o n s p i r a t i o n der Parteiführer liegt den Augen aller Welt offen. Die Mehrheit im Ausschusse gehört ihnen; wenn sie handeleins werden, gehört ihnen auch die Majorität

im Parlamente.“ Also ein Kabinet S e n n y e y - S o n y a y, oder S o n y a y - S e n n y e y, wie man's eben nimmt.

Heute Vormittags tagte unter Vorsitz Gorove's die kirchenpolitische Kommission, welcher Sektionsrath K a n n i c h e r als Vertreter des Kultusministers vorgestellt wurde. Der Vorsitzende stellte den Antrag, der Regierung vor Allem eine Vorlage abzuverlangen, über alles dasjenige, was bisher in kirchenpolitischer Beziehung Wichtigeres, in den Wirkungsbereich der Kommission Einschlägiges gesehen sei, so über den katholischen, den griechisch-katholischen Kongreß u. s. w. Der Antrag wurde angenommen. Hierauf wird der Beschluß gefaßt, daß die Kommission angeht, die alle Gebiete des Staatslebens umfassenden Beratungen der Einundzwanziger-Kommission die Sitzungen der Kommission auf unbestimmte Zeit vertagt werden. Der Präsident wird zu geeigneter Zeit die nächste Sitzung anberaumen. Ein Antrag, behufs Feststellung der Berathungsordnung ein Subkomité zu entsenden, wird verworfen. Zuletzt wurde noch beschlossen, die wichtigeren Schriftstücke lithographiren und an die Mitglieder vertheilen zu lassen.

Zu der auch von uns besprochenen Mittheilung der „Sunria“ über die Vertagung der Rekrutierung, bemerkt heute „Közspárt“, daß die Regierung die Vertagung aus dem Grunde anordnen mußte, weil aus nahezu zwihundert Affentirungs-Bezirken die Listen nicht rechtzeitig heraufgesendet wurden. Nun, dann trifft der Vorwurf unverzeihlicher Saumseligkeit die schuldigen Jurisdiktionsorgane. Der Vorwurf jedoch — den die „Sunria“ heute erhebt — bleibt noch immer auf der Regierung haften, warum sie den Jurisdiktionsorgane die Vertagung so spät erst zu Wissen gethan, da sie doch schon vor 10—14 Tagen, als sie sah, wie spärlich die Listen einliefen, wissen mußte, daß die Rekrutierung zur anberaumten Frist nicht vor sich gehen könne.

Wie die „Lexesvárosi Zeitung“ aus verlässlicher Quelle erfährt, sind von der Regierung bereits die geeigneten Schritte zur Abwendung der bei der Bancsoaer Wahl vorgekommenen gesekwidrigen Handlungen gethan worden und ist zu erwarten, daß die diesbezügliche Untersuchung schnell und streng durchgeführt werden.

Bur Tagesgeschichte.

Die französische Nationalversammlung hat nicht allein beschlossen in die Spezialdebatte des Mairegesetzes in seiner ursprünglichen Form einzugehen, sondern auch das Amendement der Linken, welches die Wahl der Maires durch die Municipalräthe zu vollziehen wünscht, verworfen. Hiemit hat das Mairegesetz auch den Schein des Liberalismus verloren.

Der Herzog von Broglie hat, wie bekannt ein Attentat gegen das allgemeine Stimmrecht vor. In dem von ihm ausgearbeiteten Wahlgesetz soll nämlich das Wahlrecht dahin beschränkt werden, daß die Fähigkeit zur Ausübung desselben von dem zurückgelegten 25. Lebensjahre abhängen soll. Nach verlässlichen Berichten wird durch diese von der Verfassungs-Kommission acceptirte Bestimmung, der zehnte Theil der jetzigen Wähler seines Wahlrechtes verlustig.

Die Kammerkommission hat sich mit allen gegen zwei Stimmen für die Annahme des Gesetzes ausgesprochen, wonach die Prinzen von Orleans ihre

diese sogar zu steigern und durch höchst scharfsinnige Kombinationen die Uebelstände, an welchen andere ähnliche menschenfreundliche Institute kranken, zu beseitigen gesucht. Unsere arme vergoldete Jugend! Der Schauplatz ihrer Loggenburgiaden ist allerdings sehr romantisch. Ein fast gothisch und klösterlich anmuthender Kreuzgang, von freischwingenden Ampeln dürrig erleuchtet, mitunter sogar nur vom fahlen Licht des trügerischen Mondes erhellt, gibt ein äußerst stimmungsvolles, zu zarten Empfindungen anregendes Bild; aber es ist doch äußerst unangenehm, in demselben bei Wind und Wetter, bei Sturm und Regen, in Zugluft und Nebel als Staffage zu figuriren. Trotzdem harren sie aus die Getreuen, mit hochaufgeschlagenen Rocktragen, nicht ahnend, daß man ihnen dennoch an der Nase ansieht, was sie wollen. An einer unscheinbaren Thür, an dem kleinen Eingang harren die Unglücklichen, die nicht les petites entrées haben. An der kleinen Thür harren sie, an der hohlen Gasse, durch welche die Holde kommen muß, es führt kein anderer Weg nach ihren Küßnähten hin. Sie kommen herausgeschwebt all die Korymben, sie kommen herausgetrippelt all die kleinen Ratten des Ballets, die „Jantichy's“ fahren vor, zwischen Thür und Angel des Rutschenschlages werden die Beschwörungen fortgesetzt, die oben der böse Bertram so erfolgreich begonnen, dem verschwiegenen Rosselenker wird ein Wort zugeflüstert, der kühne Ritter schwingt sich in den Wagen oder eilt spornstreichs zu dem jenseits des monumentalen Baues sich behnenden Kreuzgang, muthig hinein in den Hellsponn der Straße, hinüber zu dem freundlichen Vorgebirge, wo Sacher's ewige Leuchte dem kühnen

Schwimmer winkt. Diese Fährlichkeiten haben die Leandere der komischen Oper nicht zu bestehen, sie finden dort Alles unter Einem Dach: einen Ableger des Mutter-Ballets und eine Sacher-Filiale; wenigstens sollte nach dem ursprünglichen Plan mit der komischen Oper auch eine „größere“ Restauration verbunden werden.

Da wir gerade von unserem Hofopertheater sprechen, hören Sie die neueste dort spielende Anekdote. Wie bekannt, wurde kürzlich dort ein Fräulein Tagliana engagirt, ein reizendes Wesen, eine jener jungen Damen, welche der sinnige Wiener mit dem Namen „Lieber Schneek“ zu bezeichnen pflegt. Wenn sie sich auf der Bühne zeigt, glaubt man einen Engel zu sehen, aber, wenn sie singt, alle Engel singen zu hören. Unsere strengen Musiker sind wüthend über dieses Engagement. Ist es denn möglich? frug dieser Tage einer dieser Notenfreßer. Achselzuckend erwiderte man, Herbeck sage, der Kontrakt mit der Tagliana sei perfekt! „So wollte ich denn“, polterte er, „die Tagliana wäre perfekt und Herbeck Kontrakt!“

Böse Wünsche gehen indeß ebenso wenig in Erfüllung, wie die frommen, die kleine Sängerin ist nicht perfekt und Herbeck nicht Kontrakt, das haben wir neulich bei dem großen L i s t - Konzerte mit Vergnügen gesehen. Er hat bei den Orchesterstücken des Meisters dirigirt, er, unser musikalischer Primas, hat dem Klavierpabst m i n i s t r i r t, ja, dem Klavierpabst, und diesen Namen verdient L i s t mit vollem Recht, denn er ist unsehbar. Die ihn „Klavierkönig“ nennen, sehen in ihm nur den Gesalbten des Herrn, die ihn „Klaviergott“ nennen, sehen ihn herab, er ist noch immer unser Abgott.

L i s t's Empfehlung danken wir die Vorführung eines interessanten Fragments aus Goldmark's derzeit noch der Gasbeleuchtung harrenden Oper „Die Königin von Saba“. Unser liebenswürdiger Fondichter — Goldmark ist bereits auf dieser Stufe der Kritikerkala angelangt — wird seinen Weg machen, leider macht er ihn langsam, er scheint nur Sabbathswege zu gehen und nur nach Sabbathsjahren zu rechnen. Ueber ein solches Jahr hat er gebraucht, ehe er von der „Sakuntala“ bis zur „Königin von Saba“, aus Ostindien nach Arabien gelangt ist. Hoffentlich wird die vielgefeierte Fürstin mit ihrem Besuch bei dem König Salomo nicht zögern und so sehen wir sie vielleicht „über's Jahr in Jerusalem“ — wie es am Jom Kipur heißt.

Es ist etwas schönes um den Ruhm, um in so jungen Jahren erworbenem Ruhm, wenn man sich auch keines erfreut, kann man sich doch lebhaft in das Glück seines Besitzes hinein träumen. Ich beneide Sie, lieber K. — der Name thut hier nichts zur Sache — und sehen Sie, gerade der Platz, auf welchem wir stehen, hier in Marienbad, fast unter der Erinnerungstafel an Goethe's Aufenthalt, Ihre Herablassung, das Vergnügen, von der irdischen Hölle eines unserer künftigen Unsterblichen so ganz vertraulich einen Rockknopf abdrehen zu können, legt mir diesen Gedanken besonders nahe. „Sie sind zu gütig“, lieber K. — dabei nannte der einer himmlischen Konservenbüchse entgegen reisende Musiker den Namen eines unserer geistreichsten Causeurs. — Nein! sprach dieser, unterschätzen Sie nicht sich selbst, Sie sind ein berühmter Mann und in fernem Jahren, ich sehe sie im Geiste, wird hier an dem Hause, wo Sie jetzt wohnen —

Grade in der Armee definitiv beibehalten sollen.

Erzbischof Ledochowski hat, wie zu erwarten war, auch den vorgestern gegen ihn angehängten Termin vor dem Untersuchungsrichter des k. k. obersten Gerichtshofes desavouirt.

Wie man der „Fr. Br.“ meldet, wird die republikanische Diktatur in Spanien von England, Deutschland und Italien und wahrscheinlich auch von Frankreich in kürzester Zeit anerkannt werden.

Ueber den nach dem Falle Cartagena's flüchtig gewordenen „Staat“, d. h. die Junta und jene „Generäle“, Kommandanten u. s. w., welche den ganzen Kummel angefüllt hatten, meldet man aus Oran, 15. d. M.: Conterras und Galvez befinden sich in Constantine, die Junta und eine große Zahl der spanischen Flüchtlinge haben sich nach Algier eingeschifft.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 16. Januar.

Moriz Szentkiralyi will sein Mandat als Mitglied des Municipalausschusses niederlegen und es ist bisher noch nicht gewiß, ob der skrupulöse Mann von seinem Vorhaben abzubringen ist, in welcher Richtung sich mehrere hochgestellte Persönlichkeiten bemühen.

Für die Oberingenieursstelle beim hauptstädtischen Municipium sind in Folge der erneuerten Konkurrenzanschreibung, wofür gestern der Termin abließ, 9 Bewerbungsgesuche überreicht worden.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 16. Januar.

Von Ihrer Majestät der Königin. Die „Deutsche Ztg“ schreibt: „Seit Jahren konnte man in den Wiener Blättern mehr oder weniger verhüllte Klagen darüber lesen, daß die Kaiserin so wenig in Wien weilte.“

Personalnachrichten. Se. Majestät hat zu Richtern ernannt: Den Staatsanwalts-Substituten Gabriel Szilagyi beim Karczager und den Hilfskonzipisten Adolph Urvan beim Werscheker Gericht; zu Unterrichtern: den Finanz-Direktions-Konzipisten Nikolaus

„Aber, ich bitte Sie — Lassen Sie mich!“ wird hier an diesem Hause — Aber, lieber K. — Lassen Sie mich!“ wird auch hier eine Tafel, ich bitte, unterbrechen Sie mich nicht, mit der Inschrift prangen: „Hier — sind Wohnungen zu vermieten!“

Das war böshaft, aber man beruhige sich, der Spötter ist einer der wärmsten Verehrer des genialen Musikers. Der Witz ist eine verhängnisvolle Gabe, er gleicht dem Geld, es juckt so lange, bis man es los wird.

Noch nie ist mir ein Uebergang so schwer geworden, denn ich will von unserer schönen lebenswürdigen Baudius erzählen und doch dem Verdacht entgehen, als bringe mich irgend eine Ideenassoziation auf den Namen einer Dame, die keinen schlechten Witz, sondern bitteren Ernst macht, auf Monate von uns zu scheiden.

Von Wilbrandt ist ein neues Lustspiel: „Die Wahrheit lügt“ im Stadttheater, leider mit geringem Erfolg gegeben worden. Das Urtheil über dasselbe läßt sich in sieben Worten zusammen fassen: „Die Wahrheit lügt, Wilbrandt ist ein großer Dichter!“ Es ist wahr, aber man glaubt's ihm nicht.

Dr. Borzef.

Kádás beim Kaschauer Bezirksgericht und Grundbuchführers-Adjunkten Alex. Mártynyi beim Szeniczter Bezirksgericht; ferner die auf eigenes Ansuchen erfolgte Verweisung der Unterrichter Karl Lengyel und Stephan Pommer vom Fenster zum Großwardeiner, beziehungsweise vom Göllnitzer zum Kirchdorfer Bezirksgericht genehmigt.

Die Baretaufhebung des Erzbischofs von Salzburg und „Primas von Germanien“, Maximilian von Tarnoczky, fand gestern in Wien statt. Der ganze Hofstaat „in Gala“, die Geheimräthe und Minister, an der Spitze Graf Andrásy in rother Honvédgenerals-Paradeuniform, die gesammte in Wien garnisonierende und domicilirte Generalität wohnten der festlichen Feier bei.

Der Ungoser gr.-kath. Bischof Olteanu, welcher zum Bischof von Großwardein ernannt wurde, hat seine bisherige Residenz Ugos nun definitiv verlassen, um sich an seinen neuen Bestimmungsort zu begeben. Der Abschied der Krassóer und des dortigen Obergespanns Ivackovics von ihm war ein herzlicher; ein große Anzahl von Honoratioren, sowie ein Theil der Bevölkerung begleiteten den scheidenden Bischof bis an die Gemarkung des Komitates.

Allerhöchste Spende. Se. Majestät der König hat zum Aufbau der neuen Kirche der Csömörer evangelischen Kirchengemeinde aus seiner Privatkasse 100 Gulden gespendet.

Franz List zu Ehren hatte der Klavier-Fabrikant Ludwig Bösendorfer in Wien gestern einen ausserwählten Kreis von Musikfreunden geladen, unter Anderem Fürst Hohenlohe, Minister Unger, Baron Reichsach, Graf Dönhoff und viele andere distinguirte Persönlichkeiten und Kunstnotabilitäten.

Dr. Peter Hatala — altkatholischer Bischofskandidat. Nachstehend geben wir eine Mittheilung der „Frankfurter Zeitung“, können aber für die Richtigkeit der Nachricht natürlich nicht einstehen.

Eine Frage an die Polizei. Das Communiqué des Amtsblattes, mit welchem sich unser erster Leitartikel beschäftigt, erregt allgemein große Indignation. Alle Blätter beschäftigen sich mit demselben, und die meisten im Tone der höchsten Entrüstung.

solte es nicht gelungen sein, ihn dem rächenden Arm der Gerechtigkeit zu überantworten? Sind seinerzeit auch alle Schritte eingeleitet worden, damit nicht nur die Kleinen, sondern auch die großen Diebe bestraft werden?

Die Freiheit wie in Oesterreich. Es klingt fast wie Ironie auf diesen bekannten Wahlspruch der französischen Opposition in den letzten Jahren des seligen Kaiserreiches, wenn der jüngst erschienene Ausweis der österreichischen Staatsanwaltschaften uns darüber belehrt, daß im vergangenen Jahre in den im österreichischen Reichsrath vertretenen Königreichen und Ländern über vierhundert Konfiskationen von Zeitungen, Büchern und Flugchriften vorgenommen wurden.

Todesfälle. Der Abgeordnete von Reeskemet, Herr Georg Horvath, bekanntlich ein Mitglied der äußersten Linken, ist, wie dem „Pester Lloyd“ aus Reeskemet telegraphirt wird, gestern Nachts daselbst an Lungenentzündung gestorben.

Hymen. Am 24. d. M. findet im Laufe des Vormittags, in der Dfner Stadtpfarrkirche die Vermählung des Herrn Julius Marsósky de Marsóva, Sektionsrath im Kommunikationsministerium mit dem lebenswürdigen Fräulein Anna Keömley de Halka, Tochter des Richters der königl. Tafel, Herrn Paul Keömley de Rajta statt.

In der griechisch-orientalischen Kirche findet am 18. d. M. gelegentlich der Feier des Dreikönigs-Festes eine Sammlung milder Spenden für die Cholera-Waisen statt.

Was ist ein Ruß? Die Definition des Rußes in Ludwig Dóczy's reizendem Lustspiel hat sich bereits als höchst mangelhaft erwiesen. Der Ruß ist viel mehr, als dort gelehrt wird. Zur Entschuldigung des Herrn Dóczy sei es gesagt, daß schöne Frauen ihren süßen Küssen in den seltsamsten Situationen, an die oft der gewandteste Lustspieldichter nicht denken kann, praktischen Werth zu verleihen wissen und des Sinnleins des Rußes nicht erschöpft wäre, auch wenn man hunderttausend Folianten darüber vollschriebe.

Ein Bär von einem Eisenbahnzug überfahren. Zu Anfang dieses Monats stieß ein nach Zibkany in der Bukowina verkehrender Eisenbahnzug hinter Habikfalva an einen Gegenstand, wodurch zwar der Zug eine kleine Erschütterung erlitt, ohne aber im Gerinnsten aufgehalten zu werden.

* Im israelitischen Spital ist nach dem Ableben des Dr. Hermann dessen gewesener Assistent, Dr. J. Baron, zum Supplenten ernannt worden.

* Für das Honvéd-Battalion ist uns heute als Beitrag „vo.: einem Honvéd-Feuerwerker“ (der Name ist nicht genannt) eine Postanweisung auf fünf Gulden zugekommen, welche wir sofort ihrer Bestimmung zugeführt haben.

Ballchronik. Der Budapestener Musikverein veranstaltet am 31. d. M. in seinen Lokalitäten einen glänzenden Ball. — Das Ballkomité des Lechnikerballetts fordert hiermit dessen Mitglieder auf, ihre Entrée-Karten zum Lechnikerball, wenn sie dieselben bis heute nicht erhalten, in den Vereinskassalokalen (Zweihausengasse Nr. 5) reklamieren zu wollen. — Der Pester israelitische Fräuleinverein wird Donnerstag am 22. d. M. in den städtischen Redoutensälen zu Gunsten seiner Armen-Speise-Anstalt und seines Mädchen-Waisenhauses einen großen, eleganten Maskenball veranstalten. Es wird sich auch eine große Anzahl anmuthiger Damen an den Abendkassen dem Kartenverkauf unterziehen.

* Für die Cholera-Waisen sind uns heute unter der Chiffre „M. B.“ 7 fl. ö. W. zugegangen, welche wir dem Ministerium des Innern übermitteln haben. — Die Beamten der ungar. Westbahn haben für denselben Zweck 100 fl. gespendet. Es bildete sich nämlich gelegentlich des neuen Jahres im Zentralbureau dieser Eisenbahn ein Komité, das im Namen der Streckenbeamten, für je 10 Kreuzer, den Direktoren und sonstigen Bureauchefs dieser Eisenbahn die Neujahrsgratulationen darbrachte. Das Komité heimste auf diese Weise das nette Sümmchen von 100 fl. ein, das nun den armen Cholera-Waisen zu Gute kommt.

* Ein räuberischer Ueberfall fand gestern auf der äußeren Corofärer Straße, in der Nähe der St. Ruter Csárda, statt. Der Bauer Gregor Csaplár fuhr mit seiner Frau nach Pest auf den Wochenmarkt. In der Nähe der bezeichneten Csárda umgaben drei Bagabunden plötzlich den Wagen und eigneten sich sans gene einen Korb mit Hühnern an. Der Bauer sprang vom Wagen, sein geraubtes Gut wieder zu erlangen. Zwei der Räuber entflohen, der dritte verfehlte dem Bauer mehrere Messerschläge und suchte er das Weite, als die Frau des Bedrängten diesem zu Hilfe kam. Csaplár setzte nun seinen Weg nach Pest fort und wurde hier zur Pflege in's Nothspital gebracht. Es wurde sofort eine Reiterpatrouille zur Verfolgung der Räuber entsendet, und ist auch die Komitatsbehörde von diesem Vorfall durch die Oberstadthauptmannschaft verständigt worden.

Brutalität. Zwei betrunkene Arbeiter, angeblich Tischlergesellen, Namens Anton Erl und Joseph Hanák, machten heute Vormittags in der Theresienstadt, Grabengasse, einen gewaltigen Skandal. Sie infiltrirten die Passanten und rissen einem Frauenzimmer die Kleider so vollständig vom Leibe, daß die Arme fast ganz entblößt da stand. Mehrere Konstabler suchten die Exzedenten zu bewältigen, was ihnen sehr schwer gelang; sie wurden schließlich gebunden, und auf einem Omnibus in's Stadthaus transportirt. Raub hatte der Konstabler Joseph Bacsek den Wagen bestiegen, so stießen ihn die Verhafteten mit den Füßen von demselben; Bacsek stürzte so unglücklich aus dem Wagen, daß er unter die Räder gerieth und überfahren wurde; er soll außer einem Beinbruch noch einige andere schwere Verletzungen erlitten haben. Die Thäter wurden dann unter starker Eskorte auf das Stadthaus gebracht.

Delogirung eines Hauses. In dem Fürstin Thurn und Taxis'schen Hause an der Ecke der Dorothea- und Badgasse, wo sich die Municipalbank und die Landes-Zentral-Sparkasse befinden, sind die Dippelböden so schlecht, daß bedeutende Risse im Plafond stattfanden, welche die Baukommission veranlaßten, dringende Hilfe anzuordnen. Die schadhafte Stellen werden sofort gestützt, der Fußboden aufgerissen. Da die beiden genannten Anstalten und die sonstigen Parteien in Folge dessen ausziehen müssen, kann sich die Hausfrau auf einen Entschädigungsprozeß gefaßt machen.

Wohlthätigkeitsakt. Der Vizepräsident des Kassationshofes, Herr Wilhelm v. Lipovniczky, welcher gestern sein 50jähriges Dienstes-Jubiläum beging, hat 300 fl. zu wohlthätigen Zwecken gewidmet; hievon übermittelte derselbe dem Budapestener Oberbürgermeister 150 fl. zur Vermehrung des Armenfonds und 150 fl. dem St. Ladislausverein zur Unterstützung der Schulen für die Csango-Magaren.

* **Kampf mit einem Räuber.** Der Bezirksnotar Honap, der jüngst in einer amtlichen Angelegenheit nach Nagymás berufen wurde, wurde davon verständigt, daß sich im Dorfe ein Betyár, der aus dem Gefängniß entspringen war, aufhalte. Der Notar bewaffnete sich mit der Flinte des Pfarrers und begab sich mit einem Trupp bewaffneter Bauern in das Haus, indem sich der Räuber befand. Als er aber die Thüre öffnete entflohen seine Begleiter und er stand allein dem Betyár gegenüber. Dieser war auf einen Angriff gefaßt und feuerte seine Wüchse sofort auf den

Notár ab. Zum Glück ging der Schuß fehl. Bevor der Räuber zum zweiten Mal schießen konnte, hatte ihn der Notár schon beim Kragen gefaßt und schleppte ihn durch die Küche in den Hof, wo er ihn zu Boden warf; der Räuber trug noch eine Pistole und ein Messer bei sich, und nur mit Mühe gelang es dem muthigen Notár, ihm diese Waffen zu entwenden, als ihm dies schließlich gelungen war fehlte es ihm an Striden, um den Räuber zu binden. Honap's Begleiter, die sich in der Nähe versteckt, kamen aber glücklicherweise, als sie den gefährdeten Betyár bezwingen sahen, hervor und halfen dem wackeren Mann, den Flüchtling festzunehmen.

* **Das Ende einer Mörderin.** Sarah Madari, die jüngst festgenommen wurde, weil sie im Verdacht stand, bei dem Morde des Husärenkorporals J. Gatyán behilflich gewesen zu sein, ist aus dem Arrestlokale in Sziget-St. Miklós entsprungen und hat in den Fluthen der Donau den Tod gesucht. Ihre Leiche ist bereits aufgefunden worden.

* **Mit Nachnahme.** Die „Lemesvári Ztg.“ schreibt: Vor einiger Zeit bewarb sich ein fremder junger Herr um die Hand eines hiesigen Fräuleins und wurde nicht ungnädig aufgenommen, so daß die Affaire den besten Fortgang hatte und schließlich auch die Verlobung des jungen Paares in feierlicher Weise stattfand. Von der Verlobung zur Hochzeit aber ist es zuweilen ein gar weiter Schritt, und das vielversprechende Verhältniß wurde gelöst, weil sich nachträglich herausstellte, daß der Ruf des jungen Mannes kein sehr günstiger war. Wie es in solchen Fällen nun zu gehen pflegt, war es jetzt der jungen Dame sowohl als auch deren Eltern in erster Reihe darum zu thun, die Briefe, welche die Braut an den verabschiedeten Bräutigam geschrieben, zurück zu erhalten und derselbe wurde wiederholt um Rücksendung dieser Schreiben beklümmert. Endlich langten dieselben hier an, aber mit einer Nachnahme von 40 fl. belastet, welche der Herr in kleinen Geschenken für seine vormalige Braut ausgegeben zu haben behauptete und die er nun — ganter Weise zurückforderte. Es ist begreiflich, daß die Betreffenden auch vor diesem Opfer nicht zurückscheuten, um nur die Briefe wieder zu erhalten.

* **Vielfache Verbindungen mit einer bessern Welt** hat die Prophetin von Füzes-Abony, mit Namen Sarah Kiss. Wenn ein in diesem Orte Verstorbenen im Jenseits z. B. eine Brücke zu passiren hat, der himmlische Fährmann aber auf seine Mautgebühr nicht verzichten will, während besagter Verstorbenen seine Börse zu Hause vergessen, so wird die alte Sarah sofort davon avisirt, damit sie die Verwandten des Verstorbenen, der absolut über den erwähnten Fluß und in's Himmelsreich kommen will, und die hierzu nötigen Gebühren — gewöhnlich mehrere Gulden in österreichischer Währung — angeben könne. Die Verwandten aber bezahlen sofort die himmlischen Taxen. Ein Korrespondent des „Magyarvár“ schreibt: Ich habe es selber mit angesehen. Ganz vor kurzem kamen erst wieder drei Frauen aus guten Häusern zu der alten Pythia, um sich für gutes Geld Auskünfte über ihre verstorbenen Gatten und Väter zu holen. — Was in den Herrn Parrer von Dormánd und den Herrn Stuhlrichter von Gelau!

* **Die Affaire Tonelles-Boch.** Der flüchtig gewordene Wiener Bankier Max Tonelles hat sich dem dortigen Landesgerichte vorgestern selbst gestellt, nachdem Tags zuvor „Bankier“ Boch eruiert und verhaftet wurde. Die Höhe der Summe, welche die saubere Kompagnie veruntreut hatte, beziffert sich auf 53,570 fl. Es steht fest, daß Max Tonelles und Karl Boch schon mit betrügerischer Absicht an die Gründung des Geschäftes gingen, denn weder meldeten sie die Existenz der Firma und des Geschäftes beim Handelsgerichte, noch bei der Steuerprokuratur, noch bei einer anderen kompetenten Behörde, die hievon zu verständigen gewesen wäre, an. Nur durch Marktshreierei sollte dem leichtgläubigen Publikum das Bestehen der Firma „Tonelles und Komp.“ bekannt werden. Wie die Betrüger ihre Opfer ausbeuteten, ist höchst originell. Kam eine Partei und verlangte einen Vorkauf auf Werthpapiere, so entfernte sich Tonelles mit dem Bemerkten aus dem Komptoir, von seiner Mutter die begehrte Summe holen zu müssen, unter der Mitnahme der Effekten. Sogleich verkaufte er jedoch dieselben entweder an der Börse oder in einem Bankhause, dann kehrte er wieder und händigte dem Kommitenten den Vorkauf ein. Dieser war aber stets sehr klein, indem die „Kompagnie“ angeblich eine vollkommene Sicherstellung haben mußte. Die unterschlagenen Summen verwendeten die Betrüger zur Befriedigung ihrer noblen Passionen und Gelüste. Sie lebten äußerst feil, hielten sich Maitressen und unnumerirte Fialer und warfen das Geld so zu sagen mit vollen Händen hinaus. Als die „Depots“ zurückverlangt wurden, suchten die Herren Bankiers rasch das Weite. Nun waren sie zu Stande gebracht.

* **Eine gräßliche Spielbank** wurde vorgestern Nachts in Wien aufgehoben. Wiener Blätter berichten hierüber: Graf Leopold Meraviglia und Vicomte d'Equillier, zwei als passionirte Hazardspieler bekannte Personen, mieteten um die Mitte des vorigen Monats im Hause Nr. 55 der Rärntnerstraße eine elegante Wohnung, bestehend aus zwei Salons und zwei Vorzimmern, welche sie elegant möblirten. Hierauf verbandten sie an eine Reihe junger Aristokraten und bekannter Lebemänner Visittkarten, auf welche von der Hand des Grafen Meraviglia mit Bleistift die Einladung

zum Besuche mit der Bemerkung geschrieben war, daß der geringste Einsatz 1000 fl. sei. Anfangs fanden sich wenige, später mehr und in den letzten Tagen allabendlich bei zwanzig Personen, durchgehends Adelige, ein. Das Spiel währte von 7 Uhr Abends bis Mitternacht, selten länger, und wurde zumeist „Macao“ gespielt. Gestern waren die Spielsalons zufällig nur schwach besucht, auch Vicomte d'Equillier fehlte. Im Ganzen fanden sich nur elf Personen ein und von diesen entfernten sich noch fünf vor Mitternacht. Das Polizeikommissariat in der innern Stadt hatte von diesen verbotenen Spielsalons Kenntniß erhalten. Polizeikommissar Kupferschmidt verstand es, nach vorsichtig gepflogenen Recherchen in die Wohnung des Grafen zu gelangen und die Teilnehmer beim Hazardspiele zu betreten. Die Karten und das in der Bank befindliche Geld wurden mit Beschlag belegt, die Namen der Spieler verzeichnet und der Vorfall dem Bezirksgerichte der innern Stadt angezeigt.

* **Seltamer Selbstmordversuch.** Der in dem Café Sperlich in Wien in Verwendung stehende Marquise Franz Alois Stuchlik Ritter de Grabova hatte sich vorgestern aus Liebesgram durch einen Schuß zu entleiden versucht. Stuchlik führte diese That mit unglücklicher Kaltblütigkeit und auf höchst originelle Weise aus; er schoß sich nämlich in Ermanglung einer Kugel einen Gasbrenner durch die Brust. Der Unglückliche ist noch am Leben; allein die erlittenen Verletzungen sind als sehr schwere zu bezeichnen.

* **Ein beendigter Kriminalprozeß.** Wie die „L.-R.“ meldet, hat der Kriminalprozeß gegen den Hofapotheker P... bereits ein Ende gefunden. Herr P... der sich zur Zeit in der Landesirrenanstalt auf dem Leopoldsdorfer befindet, steht nicht mehr unter gerichtlicher Aufsicht; es soll konstatiert sein, daß er die Wechselfähigung in einem Augenblicke der Geistesstörung verliert habe. (Seltam, sehr seltam!) Uebrigens befindet sich Herr P... auf dem Wege der Genesung.

Vier geschmackvolle Kunstblätter, die Porträts des Agramer Erzbischofs Mihalovics, des Grafen Georg Festetics und der Herren Eduard Bartan und Julius Beliczay sind in dem Kunstinstitut des Hololithographen J. Bataki erschienen. Der Preis jedes der sehr sorgfältig ausgeführten lithographischen Blätter beträgt 2 fl., im kleinen Format sind dieselben Porträts um 1 Gulden zu haben.

* **(Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest.)** Die Geschäftsverhältnisse sind auch in dieser Woche unverändert, d. h. schlecht geblieben, da auch anlässlich des nahenden Zinsquartals sich Zedermann mehr oder weniger einschränkt. Zahlreichen kleineren Gewerbetreibenden, und auch Gemölbefizern wird das Zinsquartal empfindliche Kalamitäten bereiten. In Damenmodegeschäften ist das Plaggeschick schwach, dagegen laufen aus den Provinzen befriedigende Bestellungen ein. Kleidermacher haben fast gar keine Bestellungen und auch das Verkaufsgeschäft ist belanglos; in dieser Woche wurden von den zahlreichen arbeitslosen Gehilfen nur fünf eingestellt. Schuhmacher, Gut- und Handschuhmacher, Polamentirer, Vergolder, Gold- und Silberarbeiter, Gelbgießer, Bürstenbinder, Decken- und Matrazenmacher, Tapezierer, Tischler, Wagner, Sattler, Riemer, Spengler, Schlosser, Kupferschmiede, Maurer und Steinmetze haben Mangel an Aufträgen und sind auch nur in sehr beschränktem Maße mit Vorratharbeiten beschäftigt.

Theater, Kunst und Literatur.

* **(Josephine Gallmeyer, oder du sollst und mußt lachen!)** so lautet die vom deutschen (Strampfer-) Theater heute ausgegebene Parole, und für die nächsten Tage mindestens wird's nicht nur auf der Bühne daselbst, sondern auch vor den Kassen des Theaters lustig und hoch hergehen. Ueberaus zahlreiche Sachbedürftige waren bereits heute erschienen, um ihre in der Alltagsmühschier entschlafene Laune in dem Stahlbade des Gallmeyer'schen Humors zu erfrischen und zu kräftigen. Die Künstlerin debutirte mit ihren unübertrefflichen Genrebildern im „Wiener Blut“, und wirkte so mächtig auf das Publikum, als wäre sie heute zum ersten Male vor demselben erschienen. Die Gallmeyer zählt eben zu jenen seltenen Erscheinungen, die wohl altern aber nie veralten können. So verschwenderisch sie die Gaben ihres lustigen Talentes hinstreute, so reich lohnte ihr's das Publikum durch wahrhaft phrenetischen Applaus. Im letzten Bilde der losen Szenenreihe war Herr Schlessinger in seiner bekannten Leistung als Tanzmeister wieder einmal von hochdramatischer Wirkung. Er erhielt gleichfalls seinen ehrlich verdienten Beifallszoll ehrlich zugeklatscht.

* **(Die Generalprobe der „Komischen Oper“ in Wien)** hat gestern stattgefunden und wurde hierüber der „Barbier von Sevilla“ aufgeführt. Die Wiener Blätter äußern sich über die Leistungen der Solisten, des Chors und Orchesters mit lebhafter und einmüthiger Anerkennung. Der Zuschauerarm macht, — wie es in einer uns vorliegenden Schilderung heißt — einen freundlichen und angenehmen Eindruck, und in der ersten Viertelstunde mußte man sich hier, wie in einem alten, durch die Gewohnheit liebgewonnenen Theater führen. Die Sitze, zwar nicht so bequem, wie jene des neuen Opernhauses, lassen für die Bequemlichkeit doch wenig Wünsche übrig. Die Farbe der Polsterung und der Draperie der Logen ist abweichend von dem üblichen und herkömmlichen Roth, diesmal eine Art Chamois. Die Beleuchtung wird von einem großen, prächtigen Luster bestrahlt. Die Musik des Saales ist vortrefflich. Für heute, Samstag, war die Gründung der Komischen Oper mit „Barbier von Sevilla“ angelegt.

* Das „N. Wiener Tagbl.“ schreibt: „Schon seit längerer Zeit wurden bei dem berühmten Landschaftsmaler Joseph Selleny Suren von Trisinn beobachtet und mußte der Unglückliche unter ärztliche Aufsicht gestellt werden. Leider verschlimmerte sich der Zustand immer mehr, bis endlich vorige Woche der Wahnsinn konstatiert wurde. Selleny wurde deshalb vom Landesgerichte unter Kuratel gestellt und zu dessen Kurator Landdirektor Herr Karl Breinmeyer bestimmt. — Selleny machte seinerzeit bekanntlich die Novarareise mit und brachte von dieser Exkursion um die Welt eine ganze Reihe der interessantesten Vorwürfe in die Heimat, die er dann in Mühe und Ruhe zu ganz ausgezeichneten Gemälden ausführte. Aber eigentümlich! Während in der Glanzperiode unseres vergangenen und sogenannten volkswirtschaftlichen Aufschwunges auch die mittelmäßigsten Bilder zu hohen und höchsten Preisen den Bildhändlern aus den Händen gerissen wurden — Selleny's vom Publikum wie von der Kritik anerkannte und hochgeschätzte Schöpfungen fanden fast keine Abnahme. Es fehlte für sie die Mode und die Kraft der Reklame. Dies und anderes mochte dem Meister wohl schon lange am Herzen nagen und die Katastrophe, welche über ihn hereinbrach, sie hat leider ihre erste Begründung.“

* „B. N.“ hat vor einiger Zeit die Mittheilung gebracht, daß die Direktion des Nationaltheaters Fräulein H a u d schon vom neuen Theaterjahre an engagieren wolle. „Reform“ bemerkt hierzu, daß sich die Direktion mit diesem Engagement ernstlich befaßt, vorderhand aber die Künstlerin bloß auf ein Jahr zu gewinnen wünscht, da die Direktion die Hoffnung nicht aufgeben will, daß Frau Pauli während dieses Jahres vollkommen genesen wird.

Gerichtshalle.

B u d a p e s t, 16. Januar.

Ein Revolver auf Reisen.

Der Kriminalprozeß en miniature, über den wir heute zu berichten haben, und welcher sich aus den mannigfachen Schicksalen eines sechs-läufigen Revolvers entwickelt hat, spielt ganz und gar innerlich der vier Mauern des Kriminalgerichtsgebäudes, und sein komischer Verlauf hätte in der That ein bedeutenderes — Substrat verdient.

Den Beginn unserer Revolverkomödie bildet der frevelhafte Griff eines diebischen Fleischhauergesellen, welcher letzterer später einer Prügelei wegen in Strafkast gelangte. Als der Geselle arretirt wurde, wußte er den gestohlenen Revolver so gut zu verstecken, daß man diesen bei der üblichen Visitation nicht entdeckte; nicht allzulange jedoch sollte der Revolver in dem Besitze des Fleischhauergesellen bleiben. Als nämlich dieser durch Erfolg kühner geworden, sich hie und da in seinen Kerker- und Müßelstunden (er zählte deren im Tage ungefähr vierundzwanzig) in einem verborgenen Stellenwinkel dem unschuldigen Vergnügen des Spielens mit der Feuerwaffe hingab, erregte er mit derselben die Habgucht eines Mitgefangenen. Der wegen Diebstahls zu einem Monate Arrestes verurtheilte Schiffsarbeiter Johann M e z e y wurde nämlich, wie er angibt, während seiner Haft fortwährend von dem Gedanken geplagt, wozu er nach seiner Haftentlassung sich und seine zwei kleinen Kinder ernähren werde. „Für die ersten Tage“, so dachte er, „wird der Erlös des Revolvers wohl schon hinreichen.“ Gedacht gethan, — er stahl den Revolver in einem günstigen Momente, da just sein Haftkollege aus Langeweile eingeschummert war.

M e z e y versteckte seine Beute in solch' diskret-unauffindbarer Weise, daß man den Revolver wohl kaum mehr gefunden hätte, wenn der Dieb nicht kurz hernach plötzlich erkrankt, und in Folge dessen im Inquisitionspital körperlich untersucht worden wäre. Nach seiner Genesung, welche vollständig erst vor wenigen Tagen erfolgte, sollte er sich wegen dieses Diebstahls beim Herrn Kriminal-Bezirksrichter Joseph M i h a l y i verantworten.

Heute fand die diesbezügliche Schlussverhandlung statt; der Delinquent war wohl geständig, doch siehe, das corpus delicti in zweiter Potenz, der Revolver war zum dritten Mal, diesmal vom A m t s t i s c h e n w e g, g e f o h l e n w o r d e n. Wie nämlich die Pester königl. Staatsanwaltschaft in einem elegisch angehauchten Referate mittheilt, ist derselbe während der Untersuchung spurlos verschwunden, weshalb eine Domestikuntersuchung angeordnet worden ist.

Johann M e z e y nahm die vom Herrn Richter über ihn verhängte Freiheitsstrafe in der Dauer eines Monats mit einem feierlichst geleisteten Besserungsversprechen hin. Die Staatsanwaltschaft wird ihrerseits den Erdeliquenten und Bestohlenen für den Revolver schadlos halten müssen, da es nunmehr nicht erwiesen werden kann, ob der gewisse Fleischhauergeselle den Revolver in der That gestohlen hat oder nicht. Auf diese Weise kommt der gute Mann gar noch zu Gelde. Unverhofft kommt oft!

Ein ertappter Dieb

Ist nun einmal eine traurige Figur. Seine so rasch veränderte Situation, die kühne Ungebundenheit, die jetzt so kleinlaut und bestürzt dreinschaut, bildet eben einen lächerlichen Widerspruch, der auf Kosten des armen Teufels heiter stimmt, selbst wenn man ihn herzlich bedauern wollte. Nun wird er über Grund und Ursache einer That, die er sich beiläufig, so schnell und flüchtig, wie nur möglich abzuhun, scharf und gründlich eraminirt, was Wunder ist's, wenn er da außer Fassung geräth und allen möglichen „Spinat“ zusammenfabelt. Gregor K a p o s t a, der mit einem solch' appetitlichen Namen eine recht unappetitliche Figur verbindet, ließ sich von der Sehnsucht nach seinen slovakischen Bergen verleiten, heimlich den Dienst des Herrn Holzhändlers Samuel S p i e g e l zu verlassen, wobei er sich trotz seines Panislawismus nicht gestraubt, mehrere deutsche Pantalons und eine stattliche Anzahl Hemden von kosmopolitischer Färbung in seine theuere

Heimat mitzunehmen. Die gestohlenen Effekten repräsentiren einen Werth von mehr als hundert Gulden und Kaposta gesteht reumüthig, daß er mit diesem kühnen Griff dem drohenden Mangel einer Wegzehrung vorbeugen wollte. Er hatte sich's, um in den Besitz des umfangreichen Kleiderbundes zu gelangen, nicht verdrießen lassen, einen pflügigen Anschlag auszuführen, den er auch mit seinem glücklichen Kumpan K a d á c s in stiller Nacht ausführte. Am vorhergehenden Abend hatte er nämlich schon die Kiegel von den Fenstern weggeschoben, das Einsteigen, das Erbrechen des Kastens war dann nur das Werk eines Augenblicks. Dem guten Gregor Kaposta kostete es anscheinend einen harten Kampf, seinen ungescholtenen Namen in allzumpromittirender Weise mit dem Worte „Nehlen“ in Verbindung zu bringen. Er geht wie eine Kage um den heißen Brei herum, und sucht in seinem kläglich dürrigen Wortschatz vergeblich einen mildernden Ausdruck, mit dem er sich selbst das Verdammungsurtheil sparen soll. Auf Verfragen, ob er schon einmal vor Gericht gestanden, verleumdet er lieber seine Geschicklichkeit, und will eher 25 fl. verloren haben, als daß er sich das beschämende Geständniß auflege, für diesen freiwilligen Verlust mit 14 Tagen Kerker gebüßt zu haben. Der kön. Gerichtshof (Präsident S e b e s t y e n, Botanten H o l l á n, M a t y a l o v s k ý), verurtheilt Georg Kaposta zu 10 Monaten Gefängniß, gegen seinen entflohenen Diebstahlskumpan K a d á c s wird die strebrieffliche Verfolgung angeordnet.

Nachtrag.

Aus der Einundzwanziger-Kommission.

— Abend-Sitzung. —

Sofort nach Erledigung der Formalien unterbreitete der Schriftführer das behufs Formulirung der zu behandelnden Fragen entferteten Subkomite's, Koloman Széll, den

Bericht des Subkomite's.

Derselbe lautet wörtlich wie folgt: „Da die durch das Ministerium vorzulegenden Daten die finanzielle Situation aufklären werden, stellt die Subkommission zur allgemeinen Berathung die folgenden Fragen auf:

I.

Ist es möglich, die Umgestaltung des derzeitigen Verwaltungs-Systems oder die Umgestaltung einzelner Zweige der Verwaltung in einer Weise durchzuführen, welche, indem sie jenen Ansprüchen, welche die Nation an eine gute Verwaltung stellt, mehr als das jetzige System nachkommt, gleichzeitig in den Staatsausgaben Erparungen zur Folge hat? Wie würde sich in allgemeinen Umrissen dieses neue Verwaltungs-System gestalten? Demgemäß: ein wie großes Ersparniß ließe sich durch diese Verwaltungs-Reform erzielen?

II.

Welche finanziellen Maßregeln wären anzuwenden, oder was für Reformen wären zu schaffen, damit die ständige Erhaltung des Gleichgewichtes in unserem Staatshaushalte gesichert werde? Insofern solche Maßregeln behufs Erreichung des erwählten Zieles zur gegenwärtigen Zeit nicht ins Leben gerufen werden könnten, welche Uebergangsmaßregeln würden nothwendig werden?

S z e d é n y i meldet sich gleich für die erste Frage zum Worte. Die Erfahrung von Jahrhunderten lehre, daß einem Staat nur solche Institutionen und Reformen frommen, die im Privat- und Familienleben, in den Sitten und Gewohnheiten der Nation wurzeln. Gleichwie in England, so war auch bei uns die Verfassung ein Ausfluß der nationalen Sitten und Gewohnheiten. Das habe man im Jahre 1867 außer Acht gelassen und anstatt sich an das lebenskräftige Muster Englands zu halten, die abgetragene Schablone der österreichischen Zentralisation und Bureaucratie adoptirt. Die Vortheile einer gewandten Handhabung des Jurisdiktions-Systems, der Dezentralisation und Autonomie hervorhebend, sucht er nachzuweisen, daß Korruption und Demoralisation im Munizipalleben keineswegs so sehr überwucherten, wie die rasch zu verknöcherten Bureaucraten gewordenen Beamten der Zentralverwaltung glauben machen möchten.

Die Hofkanzlei und Statthaltereien haben sich immer durch im Komitate geübte, gediente Kräfte ergänzt und aufgefrischt; im Ministerium hingegen werden für die Neulinge neue Beamte geschaffen. Die VIELSCHREIBEREI, das in Alles sich hineinmengen Wollen der Zentralverwaltung sei zumeist Schuld an den fortwährenden Verschleppungen der wichtigsten Angelegenheiten; selbst die horrenden Forderungen der Eisenbahnbau-Unternehmer an den Staat rühren zumeist daher, weil man vor eitel Schreiben und Verordnen die Regierungserlässe nie rechtzeitig absolviren konnte.

Parlamentarismus und Munizipalautonomie sind aber keineswegs Gegenfäße. England, Holland, Norwegen und die Schweiz beweisen dies unwiderleglich. Auf seine eigenen Vorschläge übergehend, verlangt er zuvörderst, daß für die G e m e i n d e die Verurteilung in zweiter Instanz auf die Regierung ausgelassen, das Wahlrecht auf 10 fl. direkte Steuer festgestellt und gestattet werde, daß die Gemeinde wie sonst ein und dieselbe Person für die Agenden eines Notars und Lehrers, Organisten u. s. w. anstelle. Die K o m i t a t e und S t ä d t e

sollten die Zentren der Verwaltung werden, in ihnen soll der Wahlsensus die Minimalhöhe von 20 fl. haben. Eine Intervention der Regierung wäre nur in Fällen gestattet, wo eine evidente Verletzung des Gesetzes vorliegt. Kein Munizipium dürfte für die eigenen Auslagen mehr als 25 kr. nach jedem Steuergulden auswerfen. Der Bau der Landstraßen verbliebe dem Staate, die Aufrechterhaltung derselben den Munizipien als Aufgabe. Die Munizipalbeamten, welche vom Ausschusse ernannt würden, wären dem ordentlichen oder dem zu freirenden Verwaltungs-Gerichtshofe verantwortlich. Die Eintheilung der Munizipien bliebe bestehen die Anregung zur Arrondirung müßte von ihnen ausgehen. So könnten an der Verwaltung 6, am Straßenbau nahezu 2 Millionen erspart, beziehungsweise zum Theile besser verwendet werden. An die Indolenz gegenüber dem Gemeinwesen glaubt er nicht; übrigens thue man wie die Preußen thun, die in ihrer Kreisordnung Jedem, der sich weigert, ein Munizipalamt anzunehmen, bis zur Hälfte seines Steuerbetrages bestrafen. — Szédenyi behält sich vor, über Ersparnisse im Finanz- und Kommunikations-Ministerium ein andermal zu sprechen.

Koloman Ghyzsy

erklärt, daß schon aus dem heurigen Budgetgesetze auf das Defizit des nächsten Jahres geschlossen werden könne. Das allerwesentlichste Moment sei, daß wir nicht warten können, da schon das heurige Budget nicht völlig bedeckt ist und wir gar nicht wissen, womit wir künftig hin leben sollen. Dringend nöthig ist, unseren Kredit augenblicklich zum Mindesten insoweit herzustellen, daß wir das neueste, unter so ungünstigen Bedingungen eingegangene Anlehen billiger amortisiren können. Wir müssen der Hoffnung entsagen, das Gleichgewicht im Staatshaushalte in den nächsten Jahren herzustellen zu können, aber die Sicherheit der eventuellen Herstellung muß geschaffen werden.

Er billigt die Idee Szédenyi's bezüglich der Erweiterung der Munizipalautonomie, nur dürfe nicht vergessen werden, daß einerseits durch die vieljährige Herrschaft des Absolutismus die tauglichen Kräfte geschwächt wurden und daß andererseits der seit sieben Jahre beschrittene Weg der Zentralisation ohne Gefahr nicht p l ö b l i c h verlassen werden kann.

Die im Staatshaushalte erzielbaren Ersparungen können in zwei Klassen getheilt werden: 1. solche, die anfänglich gar nicht, später aber desto reichlicher lohnbar werden; 2. solche, die schon 1875 Früchte tragen würden. In erster Reihe nennt er die Kosten für das gemeinsame Heer. Redner hält eine ungarische Armee für wehrkräftiger als die in die gemeinsame Armee eingereihten ungarischen Truppen. Doch wäre sie nicht wohlfeiler. Gegenwärtig könnten einige Millionen mittelst Durchführung des Prinzips der Territorialdivisionen erspart werden. Bei den Pensionen, dem Staatsrechnungshofe, der Zentralverwaltung können Abstriche geschoben. Ein Normalbudget hält auch er für nöthig, aber das ist nicht das Erste, sondern das Letzte, was der Ausschuss zu schaffen hat. Eine bessere Gruppierung der Aemter in den Komitaten sei dienlich, die Arrondirungsvorlage der Regierung jedoch schaffe keine Erleichterung. Redner ist kein Freund des ständigen Katasters, er sei kostspielig, ohne Nutzen zu schaffen.

Nach einigen Bemerkungen über die Entwerthung der Staatsgüter läßt Redner die einzelnen Ressorts die Revue passiren: Im Kommunikations-Ministerium lassen sich wesentliche Ersparnisse vornehmen. Die Staatsbau-Aemter können in nähere Beziehungen zu den Komitats-Ingenieur-Aemtern gebracht werden. Die Landesstraßen könnten theilweise den Munizipien überlassen werden. Letztere sollen das Recht der Mauthebung bekommen. Vom Ackerbau-Ministerium sind manche landwirthschaftlichen Schulen sehr luxuriös bedacht. Auch das Kultus- und Unterrichts-Ministerium muß sich einschränken. Bezüglich des Volksunterrichts müssen die Munizipien einen größeren Wirkungskreis erhalten. Im Justizwesen kann man auf die früheren Komitats-Gerichte nicht zurückgreifen. Das Institut der Friedensrichter muß eingeführt werden. Der Appellationsgang muß reduziert, und die Zivilprozeß-Ordnung revidirt werden. Im Landesvertheidigungs-Ministerium muß man mit der Anschaffung der Vorräthe einhalten, die Ausbildung der Mannschaft muß aber mit größter Strenge erfolgen.

Daniel Frányi spricht über die gemeinsamen Angelegenheiten, worauf Schluß der Sitzung nach 8 Uhr. Morgen Abends Sitzung.

Telegramme.

Wien, 16. Januar. Der bisherige Direktor der Nationalbank, Ladenburg, erklärte für den Fall der Wiederwahl als Bankdirektor, die Verwaltungsrathsstelle bei der österreichischen Bankgesellschaft niederzulegen, während Bankdirektor Schiff resignirte.

Berlin, 16. Januar. An den deutschen Gesandten in Madrid erging die Weisung, den Verkehr mit der spanischen Regierung, vorbehaltlich der Anerkennung desselben fortzusetzen.

Berlin, 16. Januar. (Sitzung des Abgeordneten-

Bern, 16. Januar. Der Bundesrath beschloß,

Paris, 16. Januar. Der „Liberte“ zufolge be-

Offener Sprechsaal. *)

Unseren geehrten Kunden und einem P. T. Pu-

S. Kron & Sohn.

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik

Der kleine Kapitalist.

Budapest, 16. Januar.

(Die Eisenbahnkartells) In Angelegenheit

ditfähigkeit selbst der bei der in solchen Dingen befan-

(Ungarische Donau-Dampfschiffahrts-Ges-

(Die Posttrennung des ungarischen Kredit-

(Die österreichischen Silbergulden.) Der deutsche

bot der Annahme der österreichischen Vereinsstafel

(Einer der angesehensten Klausenburger

Verlosungen.

(Fürst Salm-Lose.) Bei der am 15. Januar in

(Graf Waldstein-Lose.) Bei der am 15. Januar

Budapest, 16. Januar. Effekten-geschäft-

Die Abendbörse war total geschäftslos,

Getreide. In Weizen war das Ausgebot sehr

Wegen per 72 Pfd. mit 4 fl. 25 kr., Malzwaare, 1500

Wiener Börse vom 16. Januar.

Schlusskurse. Kreditaktien 241.—, Franco-

Aus dem Amtsblatte.

Exitationen. In Budapest, 2. März, Hausantheil

Konkurrenzeröffnung. Beim Pester kön. Gerichts-

Korrespondenz der Redaktion.

Ein Aser Honved: Die betreffende Nachricht

Die heutige Roman- und Feuilleton-

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heisst grünllich unter **Garantie** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Geheime Krankheiten

jeder Art.

1) Alle Folgen der **Onanie** als: **Pollutionen** Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die

IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft)

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane, und secundäre **Syphilis** in allen ihren Formen und Verunstaltungen.

3) **Stricturen** (Verengerungen der Harnröhre.)

4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten **weissen Fluss**, und die daher rührende

Unfruchtbarkeit.

5) **Hautausschläge.**

6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich: von **11 bis 1 Uhr** Mittags, von **3 bis 5 Uhr** Nachmittags, und von **7 bis 8 Uhr** Abends.

Wohnt: **P E S T (Ungarn)**, Leopoldstadt, Palatingasse 13, 1. Stock, Thür 14.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

71 94

Zur reellen und billigsten Beforgung aller

öffentlichen Anzeigen

für sämtliche in- und ausländische Zeitungen empfiehlt sich bestens das unterzeichnete Bureau

allen hohen Behörden,
P. T. Herren Hof- und Gerichts-Advokaten, Actien- & Handelsgesellschaften, Fabrikanten, Industriellen, Oekonomen, Kapitalisten, Handel- und Gewerbetreibenden

und allen sonstigen die Öffentlichkeit in Anspruch nehmenden Personen.

Das erste und älteste einheimische Annoncen-Bureau

A. Ooppelik,

Wien, Wollzeile Nr. 29.

Die seit 17 Jahren bestehende Firma, welche sich des besten Rufes und weitverbreiteter Verbindungen erfreut, bietet für die B. Z. Inserenten volle **Garantie** für eine reelle und gewissenhafte Ausführung aller Aufträge.

Kostenberechnungen genau nach den Original-Preisen der betreffenden Zeitungen, bei größeren Bestellungen namhafte Preisermäßigung.

Zweckentsprechende Zusammenstellung der Anzeigen, Empfehlung der geeignetsten Journale, sowie Uebernahme von directen Briefen besorgt das Bureau

umsonst.

Preiscurante gratis und franco.

Hanfcouverte

1000 Stüd á fl. 4.-
5000 " á fl. 17.50
10000 " á fl. 30.-

sammt Firmadruck liefert

Max Dessauer's

erste amerikanische Schnellpressen-Buchdruckerei.

Best, 3 Kronengasse, Kirchenbazar 26.
177 2-10

25 fl.

kostet 1 Ball-Anzug, Winter-Kleider, auch Stadt- u. Reispelze wegen vorgerückter Saison unter dem Erzeugungspreis im Wiener Herrenkleider-Etablissement des **Jac. Rothberger**, Best, Waagnergasse, Ecke der alten Postgasse, 1. Stock.

Kleiderlei-Anstalt.

77

Syphilis u. Impotenz,

alt oder neu entstanden,

nach homöopathischer Methode behandelt, Göttergasse Nr. 6, 2. Stock, Thür Nr. 10 von 2-6 Uhr Nachmittags.

Die Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod- und Quecksilber behandelt. Dieser Art Geheilten werden über kurz und lang von den furchtbaren Nachkrankheiten derart befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leider nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopathische Behandlungsweise, denn nicht nur, daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch wohltätige, daß alle Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden.

Bei Pest, für Gärtnerei vorzüglich geeignete

Gründe

sind parzellenweise unter sehr vortheilhaften Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Näheres durch **J. v. Blachkovich**, Oden, Sparkass-Behäude, 2. S von 9-12 Vormittag

Neues Jahr, Neues Glück!

Diesmal wiederum!

ev. 150,000 Thlr.

Glück und Segen bei Cohn.

Grosse von der resp. Landes-Regierung garantierte Geld-Lotterie von über

2 Millionen 691,000 Thlr.

Dieselbe ist diesmal wieder und durch Gewinnne ganz bedeutend vermehrt; sie enthält nur 79,000 Lose und müssen in wenigen Monaten in 6 Abtheilungen folgende Gewinne sicher gewonnen werden, nämlich:

1 grossartiger Haupt-Gewinn

rentuell 150,000 Thaler, speziell Thaler 100,000 50,000

25,000, 20,000, 15,000, 12,000 2 mal 10,000

3 mal 8000, 2 mal 6000, 1 mal 5000,

22 mal 4000, 2 mal 3000, 34 mal 2000,

42 mal 1500, 206 mal 1000, 8 mal 500,

413 mal 400, 23 mal 300, 548 mal 200,

900 mal 100, 75 mal 80, 25 mal 70,

50 mal 60, 10 mal 50, 26900 mal 47,

11725 mal 40, 31, 25, 22 und 2 Thaler.

Die Gewinn-Ziehung der ersten Abtheilung ist amtlich auf den

94 1-6

22. und 23. Januar d. J.

festgestellt, zu welcher das ganze Originallos nur 6 Glä. Oe. W.

das halbe Originallos nur 3 Glä. Oe. W.

das viertel Originallos nur 1 1/2 Glä. Oe. W.

loftet, und sende ich dies Originallose mit Regierunswappen (keine Bromessen oder Privat Lose) gegen frankirt. Einzahlung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden den geehrten Auftraggebern sofort zu.

Die amtliche Ziehungsliste und die

Versendung der Gewinnelder

erfolgt sofort nach der Ziehung an jeden der

Betheiligten prompt und verschwiegen.

Mein Geschäft ist bekanntlich das älteste und aller glücklichste

indem die bei mir Betheiligten schon die

grössten Hauptgewinne von Thaler 100,000,

60,000, 50,000, oftmals 40,000, 25,000,

20,000, sehr häufig 15,000, 12,000,

Thaler, 10,000 Thaler etc., und jüngst in

den in den Monaten Oktober und November

v. J. stattgehabten Ziehungen die Gesamt-

Summe von über 100,000 Thlr. laut

amtlichen Gewinnlisten bei mir gewonnen haben.

L. S. Cohn

in Hamburg.

Haupt-Comptoir, Bank- und Wechselgeschäft.

Haupt Gewinn ev. 450,000 M. Neue Deutsche Reichs-Währ.

Neue Glücks-Anzeige.

Die Gewinne garantirt der Staat.

Einladung zur Betheiligung an den Gewinn-Chancen

der von der Landes-Regierung garantierten grossen Geldlotterie in welcher über

2 Millionen 600,000 Thlr.

sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 79,000 Lose enthält, sind folgende: nämlich 1 Gewinn ev. 450,000 Mark Neue deutsche Reichswährung oder 150,000 Thaler Pr. Crt., speziell Thlr. 100,000, 50,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000 2mal 10,000, 6mal 8000, 2mal 6000, 5000, 22mal 4000, 2mal 3000, 2500, 76mal 2000 und 1500, 206mal 1000, 421mal 500 u. 400, 571mal 300 und 200, 900mal 100, 160mal 80, 70, 60 u. 50, 26,900mal 47, 11,725mal 40, 31, 22 und 12 Thaler, und kommen solche in wenigen Monaten in 6 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Die erste Gewinnziehung ist amtlich auf den

22. und 23. Januar d. J.

festgesetzt und kostet hierzu

das ganze Originallos nur 6 Gulden

das halbe do. nur 3 Gulden

das viertel do. nur 1 Gulden 50 kr.

und werden diese vom Staate garantierten Originallose (keine verbotenen Promessen) gegen frankirte Einsendung des Betrages am Bequemsten in rekommandirtem Briefe selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir neben seinem Original-Lose auch den mit dem Staatswappen versehenen Original-Plan gratis und nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder erfolgt von mir direkt an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Man wende sich daher mit den Aufträgen vertrauensvoll an

Samuel Heckscher sen.,

Bankier u. Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Heilung wird garantirt.

Neue Heilmethode!

Syphilitidatrid,

J. PRINDL,

emerit. k. k. Militärarzt, Spezialarzt f. 20 Jahren

für geheime Krankheiten

heilt neuentstandene Chantröse Geschwüre binnen **48 Stunden**, veraltete Uebeln in **8-10 Tagen**, insbesondere

Harnröhrenflüsse,

ob frisch oder alt, in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosem Heilsysteme in seiner

Ordinations-Anstalt:

Königsplatz Nr. 4, 2. Stock, Thür Nr. 45.

Ordinirt von 9 bis 4 Uhr. Nur honorirten Briefen wird entsprochen. Honorar mässig.

73 8*

Geld

jeder Betrag billiger als überall gleich zu haben auf Gold Silber Lose, Aktien, Pfandscheine, alle Gattungen Waare

und andere Werthgegenstände bei **A. M. Klein, Comptoir** Gättergasse 7, Eingang Prinzengasse Offen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends auch an Sonn- und Feiertagen 63 9-11

Geld

jeder Betrag sogleich zu haben auf Lose, Staatsobligationen den ganzen Course, Aktien, Rentenbriefe, Depot- und Pfandscheine, Gold,

Silber, Münzen. 9-24 66 Landstrasse Nr. 39 neben dem Museum; auch kann das Geld in monatlichen Raten zurückgezahlt werden.

Feinst Melange Thee

1 Pfund 5 fl. 152 1-5

Feinst Jamaika Rum

1 Galbe 1 fl. 50 kr.

zu haben Café Kettenbrücke in Ofen.

Koch Irma.

Schnelle und gründliche Heilung

geheimer und Hautkrankheiten, sowie syphilitischer Geschwüre jeder Beschaffenheit Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse, Pollutionen, Manneschwäche, Fluß bei Frauen werden nach mehreren bewährten Kurmethoden, ohne Zurücklassung von Folgeübel und ohne Berufshörung sicher geheilt von

B. ROSENTHAL,

pr. Arzt, gem. k. k. Militär- und Vereinsarzt mehrerer Kranken- und Leiden-Vereine Pest's, Schwarz Adlergasse Nr. 7, Thür 3. Ord. von 11-2 Uhr. Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet. Medizinalamente können besorgt werden. 1481

Versatzamts-Vermittlungsanstalt

Die behördlich autorisirte besorgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Parteien alle das Vetter k. Versatzamt betreffenden Geschäfte, als: Verfaß, Auslösung, Umfaß, Erhebung der Ueberflüsse etc. Diesem nach können sich auch Parteien aus entfernten Gegenden durch Korrespondenz mit größter Bequemlichkeit des Vetter k. Versatzamtes bedienen, indem sie frankirte Briefe an die „Direktion der Versatzamts-Vermittlungsanstalt“ (Schüßergasse Nr. 3) einsenden, welche dieselbe unter Garantie der vollkommensten Sicherheit und der strengsten Verschwiegenheit laut unten angeführtem Tarif auf das Schnellste besorgt.

Die für die Geschäfte besorgung der Anstalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage von 1 fl. bis 100 fl. 1 Neukreuzer vom Gulden, bei einem Betrage von 100 bis 1000 fl. 1/2 Neukreuzer vom Gulden.

Das Zentralbureau der Versatzamts-Vermittlungsanstalt befindet sich: innere Stadt, Schüßergasse Nr. 3, gegenüber dem k. k. Versatzamte.

Die Filialen der Anstalt befinden sich in allen Stadttheilen Pest-Ofens.

Gründer meines

Glüdes

ist der Professor der Mathematik R. von Orlics in Berlin, Wilhelmstrasse 125, denn ich gewann mit dessen

Spiel-Instructionen ein Terno!

P. ag.

186

A. Heinzel,
Kaufmann.

Unter Garantie der Echtheit!

Von der k. k. preussisch. Medizinalbehörde geprüft und empfohlen von den größten ärztlichen Celebritäten Europas und Amerikas.

Tausende, aus allen Weltgegenden eingehende Dankbriefe, welche die Wirkung halber nicht veröffentlicht werden, bezeugen die Vortrefflichkeit und Beliebtheit der

LOHSE'S Toiletten-Heilmittel.

Keine Sommerprossen, Sonnbrand, gelbe Flecken, Blattenarben, Kupferröthe, Falten, Finnen, Runzeln, mehr! — Schönheit und Jugend wiederzugeben und zu erhalten, vermag nur allein das weltberühmte

EAU DE LYS DE LOHSE,

Schönheits-Lilienmilch.

Das einzig bewährte Schönheitsmittel und Schutzmittel (welches alle Mittel der Welt übertrifft) gegen Sonnenbrand und Sommerprossen, welches die Haut sofort blendend weiß, weich, glatt, zart und geschmeidig macht, derselben die jugendliche Frische wiedergibt und zugleich alle Hautunreinigkeiten sicher entfernt. — Preis einer ganzen (sehr vortheilhaften) Flasche 5 fl.; 1/2, Flasche 2 fl. 50 kr.; 1/4, Flasche 1 fl. 30 — für Emballage 20 bis 30 kr. mehr.

Lohse's weltberühmtes Gesundheits-Schönheits-Lilienmilch-Seife.

Übertrifft alle Toilettenseifen der Welt. Sie ist die einzig zarteste und sanfteste Seife, enthält keine Schärfe, macht die Haut weiß, weich und geschmeidig, entfernt alle Fehler und Mängel derselben, stärkt und kräftigt die Muskeln und verleiht im Bade dem ganzen Organismus eine wunderbare Kraft. Sie ist zur Erhaltung und Verschönerung der Haut unumgänglich nöthig. — Preis per Stück 50 kr. Emballage 10 kr. mehr.

LOHSE'S Lilien-Creme,

besser und heilsamer als Gold-Cream zur Verfeinerung des Teints, gegen rauhe und aufgesprungene Haut, Lippen und gegen Frost; um der Haut Geschmeidigkeit zu verleihen und Hautmängel zu entfernen. Die kühlenden, balsamischen Eigenschaften dieser Lilien-Creme sind in Wahrheit unvergleichlich und dient dieses Creme im Verein mit Lohse's Eau de Ninon de K'Enclos als das reellste Mittel zum Glätten der Haut und sicheren Entfernung der Falten, als welches es hauptsächlich von Tausenden mit außerordentlichem Erfolge angewendet ist.

Generaldepot bei dem Hoflieferanten **LOHSE, Berlin 46, Jägerstraße 46.** Alleiniger Verkauf für ganz Ungarn bei Herrn Apotheker Josef v. Löbl, Pest, Königs-gasse Nr. 7.

Ferner in Stuhlweissenburg: G. Diebala; in Mistol: Dr. Julius Szabo; in Recskmet: Sigmund Katona; in Debrecin: Mihalicics; in Klausenberg: Wolf und in allen größeren Apotheken des Landes.



Kais. und kön. priv. einzig sicher wirkendes Ratten- und Mäuse-Vertilgungsmittel. Preis: 1 Blechbüchse 1 fl. 6. W., Büchsen 5 fl. 6. W.

kön. pr. radikal wirkende Wanzen-Vertilgung-Tinktur für Möbel. Preis 1 Flasche 40 kr. 6. W., 6 Flaschen 2 fl. 6. W.

Unübertrefflich wirkende Wanzen-Vertilgungs-Essenz für Mauerwerk, beim Malen, Tünchen u. beim Vorputz der Zimmerwände in die Malerfarben, Kalk oder im Mörtel zu vermischen geeignet. Preis: 1 Massflasche 1 fl. 6. W., 6 Massflaschen 5 fl. 6. W., 1 Massflasche genügt für ein mittelgroßes Zimmer.

Aufträgen sieht entgegen

B. REISS, 16-8

kr. ang. priv. Fabrik chemischer Präparate zur radikalen Ungeziefer-Vertilgung in **PEST, Dreikronengasse Nr. 9.** General-Depot bei Herrn **W. Maager III.** Heumarkt Nr. 3, in Wien.

5 fl. Honorar!

für gründliche und sichere Heilung geheimer Krankheiten,

74 9* so auch der **IMPOTENZ,**

(Manneschwäche)

Pollutionen, Verengung der Harnröhre, Hautausschläge noch so chronisch, raunend schnell ohne Folgeübel von **A. Besenbeck,**

prakt. Arzt, Ordinirt von 9-4 Uhr, Separatstunden von 6-7 Uhr Abends für Frauenkrankheiten. **Pest, Grünebaumgasse 20,** an der Stiege Nr. 2. Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

Nur schnelle und gründliche Heilung verhütet die Folgeübel!

Geheime Krankheiten und die **Impotenz** (geschwächte Manneskraft),

so auch **Hautausschläge, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse** (selbst die hartnäckigsten), **Strikturen, syphilitische Geschwüre** der Geschlechtsorgane und sekundäre **Syphilitis**, frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, sowie alle Folgen der **Onanie**, als: **Pollutionen** etc. werden nach einer in Militär- und Zivilspitälern in unzähligen Fällen **glänzend** erprobten einfachen Methode, ohne Berufshörung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell, gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von



J. Weiss,

prakt. Arzt u. Geburtshelfer, emeritirter **Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Hauptspital** allhier, ordentl. und Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der **goldenen Medaille** mit der **Krone**, versehen mit dem Bildniß König's Leopold II. von Belgien.

Ordinations-Anstalt:
Innere Stadt, Ecke **Hatvanergasse** und **Landstrasse** im Hause „Café zum Zrinyi“.
Täglich von 7-10 Uhr Vor- und von 1-4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends.
Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorirten Briefen wird schnell entsprochen.

Waaren, Werthpapiere, Gold und Silber werden billigt befehlt, bei **Brüder Erber, Waitznerstrasse 8.** Auch können die Beträge in monatlichen Raten zurückgezahlt werden.

Feine **Französische Champagner-Weine** von **Gustave Gibert,** in Originalkörben von 15 und 30 Flaschen, im Preise von Gulden 2 1/4 bis 3 1/2 pr. Flasche sind fortwährend am Lager bei **Victor Hampel.** Budapest, 3 Kronengasse Nr. 16. 13 2-12

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des
„NEUEN PESTER JOURNAL.“

3. Jahrgang Nr. 13

Beilage des „Neuen Pester Journal“

Samstag den 17. Jänner 1874

Nemzeti színház.

A HUGONOTTÁK,

Opera 4 felv.

Valois Margit, Navarra kiralyneja	Balászné B. V.
Valentine, udvarhölgye	Nagyné Benza I.
Urban, apród	Human Al.
A királyné udvarhölgye	Balkányiné
Egy hölgy	Kovaltsikné
De Nangis Raoul, protestans nemes	Ellinger
Marcel, fegyvernök, protestans	Köszeghy
Saint B is gróf, Valentine atyja, a Louvre kormányzója, katolikus	Ódry L.
De Nevers gróf	Malecky
De Cossé,)	Szalai
De Rez,)	Széphegy
De Thoré,) katolikus nemesek	Szabó
Meru,)	Kaczvinszky
Maurevert,)	Ormai
Eji ör	Vitkovszky J.
1-ső)	Vizsai
2-ik) szerzetes	Adams
3-ik)	Vitkovszky A.
Egy katoná	Vincze

Kezdeté 7 órakor.

Várszínház.

STUART MÁRIA.

Történeli szomoruj. 5 felv.

Erzsébet, Anglia királynéja	K. Jászai M.
Stuart Mária, Skóthon királynéja, mint fogoly Angolhonban	Felekyné
Dudley Róbert, Leicester gróf	Felekyné
Talbot György, Schrewsburi gróf	Szilágyi
Cecil Vilmos, Burgleich báró, kincstárnok	Szigeti Imre
Kent, gróf	Pintér
Davison Vilmos, államtitkár	Náday
Paulet Amias, lovag, Mária öre	Szigeti József
Mortimer, unokaöccse	Nagy
Bellièvre gróf, rendkívüli követ frankhonból	Benedek
Okelly, Mortimer barátja	Várföldi

Kezdeté 7 órakor.

Drugeon Drury, Mária második öre
Meivil, Mária hazai advarnoka
Kennedy Anna, Mária dajkája
Karl Margit, Mária kamarásnöje
A grófsági sherif
Orvos
A testőrség tisztje
Királyi apród

Békefi
Komáromy
Szathmáry I-né
Beksiósné E. Kr.
Gábányi
Grósz
Benkó
Gaál Irma

Kezdeté 7 órakor.

Deutsches Theater in Budapest.

Direktion: S t r a m p f e r.

Gastvorstellung des Fr. J. Gallmeyer.

Wiener Blut.

Bilder aus dem Wiener Volksleben mit Gesang und Tanz von A. Wittner.

Prolog.

Bäderer

Fr. Schlefinger

I. Die Hofsängerin.

Kampffhuber, Harfenist
Rosl, seine Tochter
Bumpf, Hausmeister
Doktor Mandl
Frau Stanzl
Herr Winkler
Ein Condukteur
Ein Briesträger
Ein Laternanzünder
Ein Milchmann
Ein Dienstmann
Ein junges Mädchen
Frau Sträußel
Ein Lehrling

Fr. Jordis
Fr. Gallmeyer
Fr. Lieberth
Fr. Lemaitre
Fr. Altrichter
Fr. Reitmann
Fr. Freund
Fr. Rosenfeld
Fr. Hanno
Fr. Stüd
Fr. Rafael
Fr. Heibl
Fr. Unger
Fr. Praeger

II. Die Verlobung auf dem Würstelball.

Lorenz Schieferl, Greißler
Regina, seine Frau
Sali, beider Tochter
Franz Nagl, Deutschemeister
Schwirbl, Uhrmacher
Kerzl, Schneider
Wiener Spengler
Blattel, Tischler

Fr. Lieberth
Fr. Wiese
Fr. Ambrosch
Fr. Schlefinger
Fr. Manfred
Fr. Reitmann
Fr. Jordis
Fr. Reinhardt

Fr. Rosenber
Fr. Engel
Fr. Jules
Fr. Rafael
Fr. Heibl

III. Kleine Genrebilder aus unserem heutigen Wien.

Eine Dame

IV. Frau Sandl vom Standl.

Frau Sandl
Die Schustermetzl
Josef, Schneider
Ein Aufbadknecht
Frau Rosl
Frau Rosl
Frau Kathl
Frau Seferl
Ein Schusterbub
Frau von Schöberlechner
Ein Bedienter
Frau von Schmalhofer

Eine Viertelstunde beim Tanzmeister.

Supperl, Tanzmeister

Anfang 7 Uhr.

Deutsches Theater Hermineuplatz.

Zum Belten des Frauenverweines

„Nächstenliebe.“

Das Donauweibchen.

Romische Operette in 3 Akten und 5 Bildern. Musik von Julius Hopp.

Anfang 7 Uhr.

Morgen Sonntag, den 18. Jänner.

Zwei Vorstellungen.

Anfang der ersten um 4 Uhr, der 2. um 7 Uhr.

Zum 1. Male:

Minister-Krach.

Charaktergemä ß mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von W. Ländler u. Gittmann.

In Vorbereitung:

I N D I G O.

Romische Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.

Hauptstädtische Redoute.

Morgen, Sonntag, 11. Jänner 1874

Konzert-Soirée

in den neuen Prachtspeisesälen

durch die Regmts-Kapelle Baron Airoldi, unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn

Philipp Fahrbach jun.

Für vorzügliche warme Speisen, Weine und Biere ist bestens gesorgt

Kasseneröffnung 5 Uhr. Anfang 7/6 Uhr. Ende 9 Uhr.

193 1-2

Achtungsvoll Fr. Schallern.

Bergheer's Theater

mit Reiter- und Gespenster-Erscheinungen, große Feldgasse. Heute Abend 7 Uhr, und jeden folgenden Tag

Vorstellung in 4 Abtheilungen, verbunden mit einer

Gold- und Silber-Gratis-Tombola.

Nummern werden gratis verabreicht wie folgt:

Sperrsig erhält 4 Nummern. Erster Platz 3 Nummern. Zweite Platz 2 Nummern. Dritter Platz 1 Nummer.

Gewinnste für heute Abend.

1. Ein halbes Duzend Messer, und Gabel, 13löth. Silber im Stui.

2. Eine Broche punzirtes Gold im Stui.

3. Eine Salon-Lampe

4. Eine Garnitur Broche und Ohrgehänge Goldplaccé

Scherzgewinn: eine Flasche Champagner, französischer Art.

Pracht-Tanzsalon Schiffmannsgasse 1.

Heute und jeden Tag amüsantes

Tanzkränzchen.

Tanzarrangeur A. Dlubny.

Achtungsvoll

80 9*

Für gute Küche und Getränke sorgt bestens

S. Merle.

Etablissement Corso.

Auftretender englischen Chansonetten-Sängerinnen u. Tänzerinnen Miss Jenni Mills und Minnie Davies, und des engl. Komikers Gus Westbrook, u. aller übrigen Künstler. Täglich neues Programm. 78 9*

Anfang 7/8 Uhr. Entrée 50 kr. Neben Sonn- und Feiertag 60 kr. M. P. 80.

Die Lappländer Polar-Menschen

welche sich auf vielseitiges Verlangen noch bis 2. Jänner hier Karls-Kafierne Produzieren sodann den geehrten Bewohnern Budapests und die Umgegend ein herzliches Lebenswohl und Dank für den gütigen zahlreichen Besuch. Auf Ihrer Reise werden Sie sich in Preßburg kurze Zeit Produzieren und schon nach einigen Monaten verlassen Sie das schöne Osterreich für immer indem Sie zurück in Ihre kalte Heimat werden.

105 1-2

Böhle u. Willardt.

Karls-Kafierne 5, Landstraße.

Tableaux vivant

Pariser lebende Bilder.

Mad. Anna Benford aus London macht dem geehrten P. E. Pester Publikum bekannt, daß sie mit ihrer Truppe bestehend aus 10 jungen hübschen Damen. Zum erstenmale hier aufzutreten wird

Die Truppe ist die berühmteste aus Paris, London und waren 9 Monate in Wien während der Weltausstellung wo alle Journale sich lobenswerth ausgesprochen haben, besonders über die Schönheit der Damen.

Das Local wurde elegant hergerichtet und wird durch warmen Luftdruck geheizt

ausschließlich zum Comfort des geehrten Publikums. Donnerstags zum 1. Male:

Pariser Grisetten-Fantasia-Bilder. Venus à Versaille, die Toilette.

Vorstellung von 1 Uhr Mittags bis 9 Uhr Abends. 153 Entrée 40 und 20 kr. 1-2

Eröffnungs-Anzeige.

Heute Samstag den 17. Jänner 1874 findet die Eröffnung meines Neuen Tanzsalons im Industriebhof statt.

1-1 190 Seine ergebente Einladung macht, F. Sinkovits.

Weltausstellungs-Hippodrom.

Große Feldgasse Ecke der Radikstraße.

Heute Samstag großer

Maskenzug zu Pferd im Constüme

Zum 2. Male.

Der Eilwagen von Pest nach Promontor.

Romische Szene ausgeführt von mehreren Herren. Zum 1. Male:

Der eine Einlage von 10 kr. gibt und drüber kommt, er hält das 15fache als Gewinn.

189 1-2 Entrée wie gewöhnlich.

Avis für Damen.

Durch die Verhältnisse im allgemeinen veranlaßt werden von heute ab Café, Thee, Chokolade bester Qualität zu herabgesetzten Preisen servirt. Und zwar: Ein großer Café (bisher) 20 jetzt 16. Ein kleiner Café (bisher) 16 jetzt 12. Thee (bisher) 40 jetzt 30. Chokolade (bisher) 30 jetzt 20.

Außerdem empfehle feinstes Theebrod in Cartons zu 1 Pfund 1 fl. 20 kr.

A. Egger,

191 1-1 Conditior, Pest, Elisabethplatz 3.

NEUE WELT.

Jeden Dienstag, Donnerstag, Samstag, 79 9* großer

Maskenball und Cancan.

Karten sind zu haben bei Herren Szemel u. Mayer Tabaktrafik im Börjengebäude, Kaffee Rosner, Kaffee Ferenczy, Kaffee Mahler, Kaffee Alhambra, Armbruster.

S. Merle.

Etablissement Steinitz Gittergasse.

81 Heute grosser Maskenball 9* Musik durch die National-Kapelle Bunkó u. Söbue. Achtungsvoll A. Breitner,

Roman- und Feuilleton = Zeitung

des
„Neuen Westfälischen Journal.“

Die Hellscherin.

Ein Pariser Drama

von
Kav. de Montépin.

Vierter Theil.

(Fortsetzung.)

Blanche antwortete nicht sogleich. Ihre innere Bewegung raubte ihr die Sprache, große Thränen traten ihr in die Augen und rannen ihr die Wangen herab.

— Mein Herr, sagte schließlich Blanche in so leisem Tone, daß ihr Begleiter ihre Worte mehr errieth, als hörte, wie heißen Sie?

— Paul, antwortete der junge Mann verwundert über diese unvorhergesehene Frage.

— Wohl, hob unsere Geliebte mit mehr Festigkeit wieder an, als man von ihr in einem solchen Falle erwarten zu dürfen schien, „wohl, Paul, hier ist meine Hand. Es ist die einer Schwester, welche sie ihrem Bruder bietet. Ich nehme Ihr Anerbieten an und schätze mich glücklich, daß ich mich nicht mehr allein in der Welt fühle.“

Das Gemüth des jungen Mannes ward von unbeschreiblicher Wonne erfüllt und er ergriß begierig die ihm gebotene kleine Hand.

Wohl hätte er gewünscht, dieselbe an seine Lippen zu drücken und mit feurigen Küssen zu bedecken. Er mußte sich aber begnügen, sie zwischen die seinigen zu drücken, wo Blanche sie einige Minuten ließ. — Hat eine Schwester nicht das Recht, ihre Hand ihrem Bruder zu überlassen?

VIII.

Paul und Blanche wurden einer Unterredung, die für sie so vielen Zauber hatte, nicht müde und hätten gern die Dauer derselben ins Unendliche verlängert.

Die Zeit verging aber rasch und Blanche's Abwesenheit konnte jeden Augenblick die Aufmerksamkeit des Doktors erwecken.

Man mußte daher scheiden.

— Wann werden wir uns wiedersehen, theure Blanche, meine Schwester? fragte Paul.

— Dies hängt weit mehr von Ihnen ab, als von mir, antwortete Blanche. — Kommen Sie öfters des Abends in unser Haus?

— Nein leider nur selten. Höchstens einmal wöchentlich.

— Aber könnten Sie nicht künftig diese Besuche häufiger wiederholen?

— Ja, vielleicht, wenn ich geschickt genug wäre, Vorwände zu erfinden.

— Sie werden dieselben finden, wenn Sie fleißig suchen.

— Das hoffe ich auch — ich zweifle nicht daran. — Der Wunsch, Sie zu sehen, wird mich erfindertisch machen.

— Wohl, hob Blanche wieder an, ich werde jeden Abend, Sie an dem Ort erwarten, wo wir uns in diesem Augenblick befinden. Sie können sicher darauf rechnen, mich hier zu treffen. Sie sehen also wohl, mein Freund, daß die öftere Wiederholung unserer Unterredungen nicht von mir, sondern von Ihnen abhängt.

Paul Mercier und Blanche trennten sich. Letztere, die jetzt eben so heiter war, als sie vor zwei Stunden traurig und niedergeschlagen gewesen, begab sich in das Haus zurück und in ihr Zimmer hinauf, wo sie sich einschloß, um ungehindert zu träumen.

Die Zusammenkünfte zwischen den beiden jungen Leuten waren übrigens weit weniger häufig, als beide gewünscht hätten. Trotzdem, daß Paul seine ganze Erfindungsgabe aufbot, ward es ihm doch schwierig Vorwände zu erfinden, um Abends in den Garten des Doktors gehen zu können.

Robille, der gänzlich in seine Nachforschungen hinsichtlich der unbekanntem Erben des Barons von Birville versunken war, bemerkte nichts. Er hatte nur noch eine fixe Idee — seinen Antheil

an dieser unermesslichen Erbschaft zu erhalten, die bedeutenden Summen, die er schon besaß um zwei Millionen zu vermehren, dann Frankreich zu verlassen und in London, Florenz oder Wien mit einem so gut erworbenen Vermögen als großer Herr zu leben.

Dennoch nahm die Sache keinen Fortgang und Niemand antwortete auf die Bekanntmachung, welche Robille in die vier gelesesten Journale von Paris hatte einrücken lassen.

Der Mensch denkt und Gott lenkt, sagt ein altes weißes Sprichwort. Wir werden abermals einen Beleg zu dieser unsterblichen Wahrheit sehen.

Eines Tages — es war Nachmittags, ungefähr zwei Monate nach der von Robille erlassenen Bekanntmachung — fuhr ein Kabriolet, hinter welchem sich ein kleiner Groom balanzirte, an dem Hause in der Rue du Musée vor. Der Groom sprang leichtfüßig herab und eilte, das Pferd zu halten. Der Herr warf ihm die Zügel zu, stieg ebenfalls aus und trat, nachdem er einen raschen Blick auf das neben der Thür angenagelte Plakat geworfen, in das Haus.

Es war ein Mann von mittlerem schlankem Wuchs und mit prächtiger, geschmackvoller Eleganz gekleidet. Sechs werthvolle Rubine dienten seiner amarantfarbenen Weste als Knöpfe und die Nadel seines hellblauen Halstuches war an einem ungeheuer großen Diamant befestigt. Ein umfangreiches Padet Breloquen hing an seiner massiven Uhrkette und über seinen mondbleifarbenen Handschuhen trug er ein Paar des Duzend mit kostbaren Steinen geschmückte Ringe.

Mit bedächtiger Geberde öffnete er die Thür der ersten Etage und befand sich nun in dem großen Zimmer, wo ein halbes Duzend ausgehungert junger Leute arbeiteten.

Diese jungen Leute hatten noch nie einen so eleganten und so luxuriös ausgestatteten Klienten das Bureau betreten sehen. Die bunten Farben des Kostüms, der glänzende Hut, die lackirten Stiefel und besonders die Rubine, der Diamant und die Ringe blendeten sie und flößten ihnen gewaltigen Respekt ein.

Nur Paul Mercier fühlte sich nicht mit von diesem Zauber ergriffen und widmete dieser ganzausstattung, welche dem Eintretenden Ähnlichkeit mit einer Abbildung aus dem Modejournal gab, nur sehr mäßige Bewunderung.

— Mein Herr, fragte er, was wünschen Sie?

Der Elegant hielt sich eine reich in Gold gefaßte Lorngnette vor die Augen, und nachdem er Paul einige Sekunden lang vom Kopf bis zum Fuße mit impertinenter Miene gemustert, ließ er sich herab, in lächelndem Tone zu antworten: — Wo ist der Herr Direktor der Agentur?

— Die Herren Direktoren sind in ihrem Kabinet, entgegnete Paul Mercier.

— Kann ich sie sofort sprechen?

— Ich glaube es, mein Herr, übrigens will ich mich erkundigen.

Paul Mercier verließ mit diesen Worten das Bureau, kam noch Verlauf einer Sekunde zurück und sagte:

— Treten Sie ein, mein Herr!

Er ließ, indem er dies sagte, die Thüre des Kabinet's offen, dessen Schwelle der Unbekannte sofort überschritt.

Laridon befand sich auf seinem gewöhnlichen Platz vor dem mit Akten und allerhand Schriften bedeckten Schreibtische.

Robille sah an einem kleinen Tische, der weniger mit Papieren bedeckt war, als der des ehemaligen Advokaten. Er trug einen großen dunkelgrünen Schirm über die Augen, welcher seinem Gesichte einen ganz anderen Ausdruck und Charakter gab. Es war dies eine Vorsicht, die er niemals vernachlässigte, wenn er im Begriffe stand, einen neuen Klienten zu empfangen.

Gerade in dem Augenblicke, wo der Fremde in das Kabinet trat, erhob sich Robille, um ihn zu begrüßen, heftete seine Augen auf ihn, zuckte sichtlich zusammen und mußte seine ganze Geistesgegenwart und Willenskraft aufbieten, um die

feltame und gewaltige Bewegung zu verbergen; die sich seiner bemächtigte, sein Gesicht verzerrte und seine Hände zittern machte.

Robille schob, ohne ein Wort zu sprechen, dem Eintretenden einen Sessel zu und forderte ihn durch eine Geberde auf, Platz zu nehmen.

Der Fremde begnügte sich damit, daß er seine Hand auf die Lehne des ihm dargebotenen Stuhles stützte und fragte:

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Erinnerungen eines Edelknaben.

Es war mir das Glück beschieden, dem guten Könige Maximilian Joseph I. von Baiern sieben Jahre als Edelknabe dienen zu dürfen, und ich muß nur bedauern, in meinem damals jugendlichen Sinne nicht daran gedacht zu haben, die anziehendsten Vorkommnisse des Hoflebens aufzuzeichnen. Vater Max, seine würdevolle Gattin Königin Karoline, der kunstfertige Kronprinz Ludwig, der bildschöne Prinz Karl, die eben so schönen als geistesreichen Prinzessinen, die Zwillingsschwester Elisabeth und Amalie, Marie und Sophie, der ritterliche Herzog Eugen von Leuchtenberg und dessen als die schönste Fürstin in Europa bekannte Gemalin Augustia bildeten einen Hof und Familienkreis, wie er damals nirgends zu finden war.

Auf welche Weise mir das Glück zu Theil wurde, in die Pagerie aufgenommen zu werden, erzähle ich nicht meinetwegen, sondern aus Verehrung für meinen Wohlthäter Bekanntlich hielt sich im Jahre 1800 die damals kurfürstlich bayerische Familie in Amberg auf, und ein Theil derselben (jedoch weiß ich nicht mehr, welche Mitglieder) wohnten im Hause meiner Eltern, bei welchen ein schöner großer Garten war, den Kurfürst Max sehr gern besuchte. Meine Mutter hatte damals Nachkommenschaft zu erwarten, und als der Kurfürst Abschiedsaudienz ertheilte sagte er zu ihr: „Wenn es ein Bub' wird, Sorge ich für ihn“ — und er ließ mich aus der Taufe heben, ließ mich zur Firmung führen, nahm mich in die Pagerie auf, beließ mir auch ein Universitäts-Stipendium bis zu seinem Tode.

Aus der Zeit des Aufenthaltes des kurfürstlichen Hofes in Amberg mußte meine Mutter manche Anekdote zu erzählen; leider erinnere ich mich nur noch der folgenden: Ein gewisser Regierungsrath Baron Deyle war zwar ein sehr tüchtiger Beamter, aber seine Aufführung gab Veranlassung zu seiner Duesirung. An die Stelle desselben wurde ein junger Baron L. . . . ernannt dessen Geschäftsführung äußerst mangelhaft war. Zu einer bald darauf stattgefundenen Soirée am kurfürstlichen Hofe war auch Baron Deyle geladen. In seiner gewohnten Leutseligkeit begrüßte ihn Kurfürst Max mit der Frage: „Nun, wie geht es, Baron Deyle?“ Deyle antwortete: „Nun, Er. kurfürstliche Durchlaucht, wie es eben gehen kann in einem Lande, wo man die Lechstein quiesziert und die Ochsen dafür anstellt.“

Zur Zeit meines Eintritts oblag den königlichen Edelknaben noch der sogenannte Kammerdienst, d. h. wir mußten einen Tag in dem Vorzimmer des Königs seiner Befehle gewärtig sein. Eines solchen Tages meldete sich ein ällicher Herr zur Audienz, und wurde auch vorgelassen. Nach einiger Zeit läutete der König, und als ich eingetreten war, sagte er: „Du Kleiner, spring' hinab zu meiner Frau, sag' ihr, sie möchte so gut sein, mir 300 Gulden herauf zu schicken, setze aber bei, daß ich sie ihr zu Ende des Monats wieder pünktlich zurückzahle.“ Nachdem ich mich meines Auftrags entledigt und das Geld empfangen hatte, blieb ich noch einen Augenblick stehen; Ihre Majestät mochte sich ohne Zweifel gedacht haben, daß ich wegen des Beisages der Zurückzahlung noch auf eine Antwort warte, denn sie lächelte huldvoll und entließ mich mit den Worten: „Gehen Sie nur.“

So überaus wohlthätig König Max bekanntlich war, so sehr konnte er sich ärgern, wenn er auf der Straße angebettelt wurde. Einst erzählte er bei der Hof-tafel selbst Folgendes: Als ich heute vom englischen Garten zurückkehrte, bettete mich im Hofgarten ein altes Weib an; ich wurde wild, schaffte sie fort und drohte ihr mit der Gendarmerie; dann aber reute es mich, ich ging ihr nach und schenkte ihr einen Kronenthaler. Zum Danke hierfür sagte die alte Hure: „Den Weg hatt' ich

der Herr ersparen können, wenn er mir'n glei gegeben hätt."

Als im Jahre 1816 die Prinzessin Charlotte mit dem Kaiser Franz von Oesterreich vermählt wurde, weinte sie bei der Abschiedstafel bitterlich, so daß ihr Spitzensack gar nicht geeignet war, ihre Thränen aufzufangen; da zog König Mar das seinige aus der Tasche und reichte es ihr mit den Worten: „Weine nicht so, Du bekommst ja einen guten Mann.“ Die Ehe war auch wirklich eine der glücklichsten. Wir Pagen durften die Kaffette besichtigen, in welche die bare Aussteuer der Prinzessin eingelegt wurde: 100,000 blaue baierische Dukaten, je 1000 Stück auf eine mit kölnischem Wasser befeuchtete Lage von Rosenblättern, die Kaffette selbst ein Meisterstück der Schreiner- und Einlegekunst.

Bei den Hofafeln war es kein seltener Fall vielmehr ein konstanter Mißbrauch, daß einige der eingeladenen Herren für ihre Angehörigen zu Hause sich eine Portion Konfekt anektirten; die einen thaten dies ganz ungeschont, andere in bescheidener Heimlichkeit, wie z. B. ein Oheim von mir, Staatsrath W. . . Dieser sah einmal, als ich gerade den König zu bedienen hatte, gegenüber an der ein langes Hufeisen bildenden Tafel eben ließ er einen Theil des auf seinem Teller liegenden Konfektes künstlich auf seine Serviette hinabrutschen, als der König mir zulüftete: „Du, nimm da diesen Teller Konfekt vor mir, trag' es Deinem Onkel hin und sag ihm, er solle das auch noch einstecken.“ Ein solcher Auftrag an einen Oheim war begreiflicher Weise eine harte Aufgabe für mich; ehe ich aber noch Zeit hatte, mich zu besinnen, ob es Spaß oder Ernst sei, rief er ziemlich scharf: „Nun, hat' g'hört?“ Jetzt blieb mir freilich keine Wahl mehr; ich machte mich mit dem Teller voll Konfekt auf den Weg; eine lange Reihe hinunter, eine lange Reihe hinauf, von neugierigen Blicken verfolgt, näherte ich mich meinem Oheim und leise und schüchtern wie ein Weichling flüsterte ich ihm meinen Auftrag in's Ohr; er aber hielt mich für den muthwilligen Verräther, und schon flog mir ein unschmeichelhaftes zweifelhafes Epitheton entgegen — da rief der König hinüber: „Nein, nein W. . . ! der ist ganz unschuldig, und diesen Teller Konfekt schicke ich eigens seinen Töchtern.“

Bei dem guten König war stets die Herzengüte vorwiegend; so erinnere ich mich zum Beispiel, daß, als im Jahre 1818 die Verfassungsurkunde von den Ministern beschworen wurde, den Edelknaben schon im Vorhinein der Befehl ertheilt war, bei der Eidesleistung den Saal zu verlassen und im Nebenzimmer auf die Fortsetzung des Dienstes zu warten. Mich aber plagte die Neugierde, und da ich sehr klein, die Rücklehne des Thronstuhls des Königs sehr hoch war, so hielt ich mich hinter denselben gegen Entdeckung gesichert; aber einer der Herren Minister hatte mich doch stehen sehen und machte den König darauf aufmerksam; er hätte mich nun streng bestrafen lassen können, begnügte sich aber, mir zuzurufen: „Du kleiner Graßteufel, jetzt mach' daß Du hinauskommst, sonst mache ich Dir Weine!“

Sogenannten Mutterwitz besaß König Mar in einem heroischen Grade und besondere Situationen wußte er mit einem Schlagworte treffend zu bezeichnen. Hier ein Beispiel. Oberleutenant Graf Biatti hatte bei der Königin den Dienst im sogenannten Kaffeezimmer; er übersah es, daß Ihre Majestät sich bereits in dasselbe verfügt habe, daher ihn ein Page darauf aufmerksam machte. Graf Biatti setzt sich in Eilschritt, beginnt zu laufen, stolperte an der Schwelle und fällt gerade zu den Füßen der Königin hin. König Mar rezitiert auf französisch den Vers: „procumbit humi bos.“ Graf Biatti bleibt einen Augenblick liegen und antwortete ihm von Boden aus: „je suis à ma place.“ — „Das hat er noch besser gemacht als ich“, erwidert der König und bot ihm freundlich die Hand zum Aufstehen.

Aus vielen der bisherigen Erinnerungen wird man ersehen haben, daß König Mar sich zu seinen Edelknaben in ein zutrauliches, so zu sagen in ein väterliches Verhältnis zu setzen wußte. Aber auch nach ihrer Entlassung aus dem Institute gab er ihnen bei vorkommenden Gelegenheiten nicht selten seine väterliche Gnade zu erkennen, erkundigte sich jedoch erst immer um die obwaltenden Verhältnisse. Einer von uns ehemaligen Edelknaben hatte im ersten Jahre seines Unverfälschens zu viel Aufwand gemacht, und es endete für ihn mit einem Defizit von circa 150 fl.; er hatte weder Eltern noch nahe Verwandte, an welche er sich in dieser Verlegenheit hätte wenden können, und ertheilte ihm daher Einer von uns den Rathschlag, eine Bittschrift an König Mar einzureichen. Es geschah, aber Woche auf Woche verfloß, ohne daß eine Antwort erfolgte. Da schmutterte eines Morgens das Posthorn in der Hofgasse, ein kleiner Herr stieg aus, befohl umspannen und fragte an, ob ein gewisser Graf A. noch auf der Universität hier sei, ließ ihn holen, gab sich als

den Gesandten Graf Bray zu erkennen und sagte: „Auf Ihre bewußte Bittschrift hat mich Se. Majestät der König mit der Erwiderung beauftragt, daß, wenn ein junger Mensch 150 fl. Schulden eingestehet, er wenigstens noch einmal so viel habe; Se. Majestät schickt Ihnen daher durch mich — der ich eben auf mein Gut reife — 300 fl., hat mich aber zugleich beauftragt, Ihnen zu sagen, daß er in Zukunft mit dergleichen Brandbriefen verschont zu bleiben wünsche.“

Eine Königskronung in Siam.

Ueber die Königskronung in Siam und die neue Aera, welche mit derselben beginnt, brachte die „Times“ dieser Tage eine interessante Korrespondenz. Der jetzige König war bereits vor sechs Jahren, als sein Vater starb, gekrönt worden, mußte jedoch, da er damals erst dreizehn Jahre alt war, die hauptsächlichsten Regierungsgeschäfte einem Regenten überlassen. Dieser war, was von orientalischen Regenten nicht oft gesagt werden kann, ein durchaus pflichtgetreuer Mann. Die Festlichkeiten, Illuminationen, Aufzüge, welche Bangkong in der Mitte des Monats November sah, galten der Wiederkrönung des jungen Königs, der jetzt seine Majorität erreicht hat. Vor der Krönungszeremonie mußte der König nach siamesischem Gebräuche dem Priesterthume sich anschließen und als Novice auf seine künftigen Pflichten vorbereitet werden. Als dies geschehen war, wurde er am 16. November von den Priestern zum zweiten Male gekrönt und dieses Ereigniß dem Volke durch 101 Kanonenschüsse, auf welche 21 von einer französischen Fregatte folgten, dem Volke angekündigt. Um 10 Uhr bestieg der Monarch den königlichen Thron, prachtvoll angekleidet und umgeben von den Vertretern seines Adels, welche die Insignien der Macht trugen. Eine glänzende Versammlung, darunter Vertreter fast aller zivilisirten Nationen, hatten sich vorher bereits vor dem Throne aufgestellt. Gleich nachdem der König seinen Sitz eingenommen, las er eine Proklamation vor, in welcher er das Kriechen und Sichniederwerfen in Gegenwart Höhergestellter für abgeschafft erklärte. Seit unbenklichen Zeiten ist es bekanntlich in Siam Gebrauch, daß selbst die vornehmsten Edelleute nur auf ihren Knien dem Könige nahen dürfen, wobei sie noch die Hände wie in Anbacht gefaltet haben müssen. Eben so muß jeder Edelmann vor einem im Range höher stehenden sich beugen und während der ganzen wenn auch noch so langen Unterredung in der feineswegs bequemen Position verharren. In der Proklamation erklärte nun der König, daß er durchaus überzeugt sei, kein Land könne gedeihen, wo solcher Knechtsinn und Menschenanbetung existire, und er wünschte, die Menschen mehr auf gleichem Fuß zu sehen, so daß der ärmste Unterthan im Reiche die Sicherheit haben sollte, gleiches Recht wie der Reiche zu genießen. Während der Vorlesung dieses Ediktes blieben alle anwesenden 400 Siamesen auf dem Boden wie üblich liegen, sprangen indessen, als der König geendet hatte, auf und versuchten ihr Möglichstes, eine europäische Verbeugung zu Wege zu bringen. Es schien ihnen nicht sehr wohl dabei zu Muth zu sein und man konnte ihnen ansehen, daß sie ordentlich erschreckt waren, sich in einer solchen verrätherischen Stellung dem König gegenüber zu sehen. — Hierauf hielt der Regent eine Ansprache in welcher er den jungen König lobte, ihm aber keineswegs schmeichelte. Er erklärte, daß der König, obwohl jung, doch Schmeichlern unzugänglich sei und auch sonst keinerlei Leidenschaften blindlings huldige. Der Regent dankt sodann für die oben erwähnte Abschaffung der knechtischen Huldigungsweise und endigte mit Glückwünschen, denen der britische Konsul und die Vertreter der meisten anderen europäischen Nationen sich anschlossen. Der König zog sich hierauf unter größlicher Musik zurück. Am Abend hielt der König in einem prächtigen im europäischen Style erbauten Saale einen Empfang ab und unterhielt sich nach der Vorstellungszeremonie mit den Fremden. Viele ausländische Offiziere waren überaus erstaunt, einen so gebildeten Monarchen und Hof in einem von den Resten für halbbarbarisch gehaltenen Lande anzutreffen. — Wie man sagt, ist es mehr als wahrscheinlich, daß der König, wenn erst die Regierung gründlich befestigt ist, eine Reise nach Europa unternehmen werde, von der man sich, wie man den König kennt, sehr viel Gutes verspricht.

Ailerlei.

(Ein ungedrucktes Gedicht von Goethe.) Emanuel Geibel theilt in der „Deutschen Dichterschule“ ein bisher noch ungedrucktes Gedicht von Goethe mit, welches er vor Jahren durch den verstorbenen Dr. Hugo Buchholz (Schwiegerjohn Knebel's) aus dem Nachlasse erhielt. Ueber die Echtheit des Gedichtes und den Anlaß seiner Entstehung hätten, nach der Ansicht Geibel's, die Litterarhistoriker zu entscheiden. Das Gedicht selbst lautet:

Zum 21. August 1801.

Wenn der Liebe Gewalt künzet den werten Flug,
Fliegt du, sohnendes Blatt, über Germaniens

Grenze, über die Sandweel
Schneller hin an den Bernsteinmeer.

So ereilt du vielleicht morgen am Newastrand
Mit Auroren den Tag, grüßest den sonnigen
Lebensmorgen, den ersten,
Einst vom liebenden Sohn erblickt.

Doch du sinkst zurück? Schrecken dich zögernde
Erdengrade? — Wohl an, ohne sein süßendes
Herz die Wünsche der Mutter,
Höre die Stimme der Liebe weit.

Während kühneren Glücks er sich den nördlichen
Labyrinth entreibt, während aus Sternen schon
Freuden, Hoffnungen glänzen
Vor dem Auge der Kommenden.

Am 26. (?) August 1801. Abends.

Goethe.

(Dumas und die Czehen.) Im interimistischen tschechischen Nationaltheater in Prag, das nur von Ueberlebungen lebt und sich meist an die französischen Novitäten hält, ist unlängst das „Weib des Claudius“ aufgeführt worden. Wie aus Prag gemeldet wird, hat nun Dumas auf die Lantime für die tschechischen Aufführungen seines Stückes verzichtet, um dem „tschechischen Volke“ seine Sympathien zu bezeugen. Das tschechische Volk hat es ihm übrigens durch seinen spärlichen Besuch des Theaters möglich gemacht, diese Sympathien um ein sehr Billiges bezeugen zu können.

(Von der modernen Pariser Kinderwelt) erzählt ein Korrespondent der „Frei. Ztg.“ in einem seiner Briefe aus Paris wie folgt: Ich war am heutigen Abend bei der Kinderbesetzung in einer deutschen Familie, zu welcher einige befreundete Pariser Damen eingeladen waren. Nach beendeter Zeremonie hörte ich folgende Unterhaltung zweier Mütter an: „Finden sie nicht“, sagte Mme. K. zu ihrer Freundin, „daß die deutschen Kinder so entsetzlich primitiv sind; wie kann man sich nur so närrisch über so die Kleinigkeiten freuen? Meine Julie hat sich ihre Strennes für's neue Jahr selbst ausgesucht; eine mechanische Puppe mit vollständigem Trousseau von Giroux, ein Parfümeriesäckchen von der Reine des Abeilles und eine Bonbonniere von Giraud. Das Kind ist so klug, es kennt genau die ersten Magazine und würde sich nichts unterscheiden lassen.“ — „Sie haben sich nicht zu belagen, Sie wissen, was Sie zu kaufen haben“, erwiderte Madame J., „mich aber bringt meine Emilie in eine wahre Verlegenheit. Sie ist freilich schon 9 Jahre alt und hat folglich die Periode der Kinderwünsche schon hinter sich. Als ich sie ausforschen wollte, was sie wohl gern zu ihren Strennes haben möchte, da erklärte sie mir ganz ernsthaft: sie habe gar keinen Wunsch und wüßte nicht anzugeben, was ihr Freude machen könnte, denn sie habe schon Alles gehabt. Das Kind ist für allen Firleisau blasirt.“ Dies letzte Wort mit dem ganzen Stotze einer glücklichen Mutter betont, schien die Mme. K. unangenehm zu berühren; sie biß sich auf die Lippen und ärgerte sich offenbar verathen zu haben, daß ihre Julie noch nicht einmal „blasirt“ sei.

(Anekdoten.) In Berlin erzählt man sich von einem jüngst verstorbenen Kommerzienrath Namens Florentin folgende schnurrige Geschichte. Als eines Morgens der alte Herr zu seinem alten Buchhalter trat und sich das Konto eines Kunden aufschlagen ließ, passirte ihm das Malheur, daß aus der Feder hinter seinem Ohr ein Tropfen Tinte auf das saubere Folio fiel. Der Buchhalter, dem nichts unangenehmer war, als der geringste Makel seiner Pflanzel fehlte, rief er chreki: „Aber Herr Kommerzienrath, mein Hauptbuch.“ „Was Ihr Hauptbuch?“, entgegnete dieser schnell, nimmt die Feder vom Ohr, taucht sie in die Tinte und spritzt nun Klecks auf Klecks auf das Papier, „mein Hauptbuch, mein Hauptbuch!“ ohne seines Buchhalters zu achten, den dieses Verfahren einer Ohnmacht nahe brachte. — Als sich derselbe Herr ein Equipage bestellte und ihn der Wagenbauer fragte, ob er am Wagenschlag ein Wappen oder Namenszug anbringen wolle, antwortete er diesen: „Lassen Sie nur ein F-chen anbringen“; und war nicht wenig erstaunt, als dieser ihm den neuen Wagen statt mit einem F-chen mit einem Aeffchen als Insignum vorführte.

(Weiter auch in erster Zeit.) Die Berliner Börse sucht für die schlechten Zeiten in noch schlechteren Wigen Trost. „Wer war der erste Greisler?“ lautet einer der neuen Kalauer. Antwort: „Simson“, denn es steht geschrieben, der Herr nahm von ihm seine Stärke.“

(Eine Giftmord-Tragödie.) Creel, ein kleines Dorf in Northamptonshire war vor Kurzem die Szene einer sehr tragischen Begebenheit. Vor etwa einem Monat starb daselbst eine hiesigjährige, sehr wohlhabende verwitwete Dame, Namens Gulliver, unter sehr verdächtigen Umständen. Kurz vor ihrem Tode lud sie ihre Nichte, Frau Waters, die Wittin eines in Worcester lebenden Arztes, ein, sie zu besuchen. Wenige Tage nach der Ankunft der Frau Waters verschlimmerte sich das Befinden der Patientin und sie starb, wie der sie behandelnde Arzt bescheinigte, an den Folgen eines Herzleidens. Die Leiche wurde beerdigt; aber verschiedene Gerüchte, daß es bei dem Tode der Gulliver nicht mit rechten Dingen zugegangen, veranlaßten die Behörde, die Leiche ausgraben und einer Obduktion unterziehen zu lassen. Das Resultat der letzteren war, daß in dem Magen der Verstorbenen eine Quantität Morphinum gefunden wurde. Die Leichenschau-Jury gab auf Grund dessen ein Verdikt ab, daß die Gulliver durch Gift gestorben sei, ohne sich indes über die Person, welche ihr dasselbe verabreicht haben mochte, zu äußern. Da aber inzwischen bekannt geworden, daß Frau Waters sich während eines früheren Besuchs in Creel von einem dortigen Apotheker Morphinum verschafft hatte, erwiderte der Advokat der Hinterbliebenen der Witwe einen Verhaftsbefehl gegen die Waters wegen Mordes. Als letztere, die der Verhandlung in einem Nebenzimmer anwohnte, dies hörte, nahm sie Strichnium und verschied wenige Minuten später in den Armen ihres Mannes.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal.“

Auskünfte werden gratis ertheilt in der Expedition des „Neuen Pester Journal.“

27 fr. Halle
Wagner-Boulevard, vis-à-vis dem Leopoldstädter Kirchenbazar, empfiehlt sein assortirtes Lager von 1. breiter Schafwollleiderstoffe edeljähriger Perkal, Pique und Schnitzbarbente; alle Gattungen Leinwand, Canvas, Coton, Cotonnades, Handtücher, Tischzeug, Baumwoll-Druck, breite Baumwollstoffe, alle Gattungen Perkal, alle Lächer. Um zahlreichen Zuspruch bittet die 27 fr. Halle des Friedrich Böbl. 7085 1-*

Fußboden-Lack

dem besten Seib bis zum dunkelsten Braun für weiche und harte Böden ohne Zimmerputz; dieser Lack trocknet fast augenblicklich und genügt ein Pfund für 40-50 qd Fuß Bodenfläche. Holz- und Eisenlacke ferner für Bierbrauereien, Orange-Modellack für Maschinenfabriken und Eisengießereien. Oberalm-Lack-Fabrik-Niederlage Pest, Weiznerboulevard Nr. 34. 1-20 7415

Retungsbalsam

der heretis melste rühmte Rettungsbalsam gegen Geföhre, Frostbeulen, Nagelkrankheiten und Brandwunden, v. Dr. Hermann Rosenbergs, und Hüneraugen-Entwurzlungsbalsam, 24 Stunden diesen Balsam angewendet und man ist von allen Todesängsten befreit, die durch das Messer entstanden sind. Nur echt aus der Hauptniederlage in Pest, Schandlung Széchenyi-Prömenade Nr. 4 zu beziehen.

Ein hiefiges

Haus sucht für Weisheiten Brennholz einen tüchtigen Verschleifer. Anträge beliebe man unter N. W. B. Holz poste restante Pest zu richten. 7802

„Hermann 136“
„Warum mein Schreiben nicht beantwortet?“ L. W. 1-3 7803

Kleine Feldgasse
Nr. 32 sind immer mehrere Gattungen Greisler-Stellagen sammt Pulke, auch Mehllisten zu den billigsten Preisen. 1-12 7608

Für 48 Gulden
mit Garantie ist die bewährte Wheeler und Wilson Nähmaschine geeignet zum Hausgebrauch zu haben Herrngasse Nr. 7, 1. St. Th. 8. Auch steht es jedem Käufer frei, die Maschine von jedem beliebigen Sachkennner erst zu prüfen. 1-6 7714

Ein gebildeter
Mann, Christ, im Alter von 30-40 Jahren wird in einer hiesigen Handlung als Buchhalter und Kassier sofort angestellt. Hierauf Respektirende wollen sich an Exp. d. Bl. wenden. 1-5 8719

Brennholz

bester Qualität vollkommen trocken ist Unterre Donauzeile nächst der Concordia Mühle pr. Kloster Weißen a. H. 13.50, Rußen a. H. 13.50, Prägeln a. H. 11.50, Rothbuchen a. H. 15. Weisbuchen a. H. 16. Zufuhr 1 fl. N. B. zu erklären in der Trafik Elisabethplatz Nr. 2 neben dem Cafe Francais Lazarusgasse Nr. 11, 2. St. 7, Hauptplatz Nr. 1 im Kleidergeschäft. 1-3 7740

Damenschlepfleider

in allen Farben von Faill-Atlas, Noireantif von Herrschaften sehr wenig benötigt für Bälle und Theater sind zu haben in großer Auswahl bei Jakob Tannenbaum Hochstraße 12, 1. St. 10. Dasselbst werden für übertragene Kleider neue Stoffe gegeben. 1-12 7772

Beste Gattung

Erdäpfel sind zu haben a 3 fl. Hollundergasse 19. 1-5 7775

Ein intelligenter

junger Mann, wünscht eine Stelle als Comptoirist oder Kanzlist, übernimmt zum Kopieren und Rubrizieren alle Gattungen Bücher. Anträge sub. C. an die Exp. d. Bl. 1-3 7782

Eine Greislererei
sammt Trafik und Stempelverschleiß auf gangbarem Posten ist zu verlassen. Näh. Exp. 1-3 7753

100 Galbe
gute und reine Milch, können täglich entweder im Ganzen oder auch im Kleinen ins Haus gestellt die Galbe zu 10 kr. gekauft werden. Zu bestellen brieflich in Katozs-Kerepür bei Frau Ladislaus Csiky. Auch ist Schaum mit 15 kr. und Obers mit 16 kr. zu haben. 1-6 7754

Ein 6 1/2 oktaviges
Fortepiano in gutem Zustande ist wegen Familienverhältnissen billig zu verkaufen. Näh. Josefstadt, Frühlingfeldgasse Nr. 11, im Gasthause. 1-2 7778

Ein deutsches Fräulein

von angenehmem Äußern wünscht bei einem allein stehenden ältlichen Herrn als Wirthschafterin baldigst placirt zu werden. Wenn auch von Pest weg. Näh. unter L. B. in der Exp. 1-2 7796

Eine Weißbäckerei

gangbarer Posten, tägliche Lozung 130 fl. ist zu verkaufen und sofort zu übernehmen. Tolleranzgasse 9. Th. 2. 1-5 7801

Jene reizende

blonde Dame, die am 16. d. M. Vormittags mein vis-à-vis auf der Pferdebahn war und am Mittag auf dem Eise im Stadtwalden Schlittschuh lief, wird um eine Annäherung gebeten. Briefe unter „Schüchtern“ an die Exp.

Ein Wagen

wird zu kaufen gesucht, kann auch ein Batar einspannig für Komfortable-Gebrauch. Hochstraße und Ecke der Jagergasse im Kohlengeschäfte. 1-2 7816

Dienstboten

jeder Branche werden placirt im Verm.-Bureau Fabriksgasse Nr. 1. 1-1 7825

Eine Greislererei
sehr lebhafter Posten in Ofen, mit Trafik u. Branntweinschank billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. 1-3 7810

Gesucht!

und sofort aufgenommen werden: 1 Holzverschleifer, 1 Kellner der auch Billard versteht, 1 Kassierin und 1 Milchschleifer bei S. Kohn, 3 Trommelg. 1. 1-1 7817

Dienstboten

die billigsten und verlässlichsten empfiehlt das renommierte und seit 15 Jahren bestehende Dienstbotentant 3 Trommelgasse 1.

Die ganze

Verpflügung für sein 8jähriges Tochterlein und für sich ein möblirtes Cassenzimmer in demselben Hause sucht ein junger Mann bei einer anständigen Familie in Budapest, am liebsten in Ofen, Wasserstadt oder Festung. Offerte sind sub. R. L. M. 1874 an die Exp. d. Bl. zu richten. 1-1 7821

Erzieherin

(Israelitin) vorzüglich in der französischen und deutschen Sprache und Wissenschaft geübt, wünscht placirt zu werden. Näh. im Bureau 3 Trommelgasse 1. 1-1 7820

Ein eleganter

Stuhlflügel von der Wiener-Weltausstellung von renommirter Firma mit vorzüglichem Tone, steht billig zum Verkaufe. Mademiegasse Nr. 18, 8. St. 3.

2 Klaviere

fehlerfrei, in gutem Zustande, auf Rollen sind pr. Stück zu 70 fl. zu verkaufen. Hutzgasse Nr. 8, im Gewölb.

Ein Pianino

in Nußholz, von berühmten Pariser Meister mit starken und angenehmen Töne, sehr wenig benützt, ist eingetretener verhältnißmäßig sehr billig wegzugeben. Arpadgasse Nr. 1, 3. St. 36. 1-4 7822

Ein gutes Geschäft.
Ein seit 15 Jahren bestehendes Geschäft sammt billiger Wohnung, das durch den ganzen Tag gekauft wird, wird baar bezahlt. Wo? sagt die Exp. 1-3 7821

Buchhaltung

einf. und dopp. Unterrichts-Honorar nur fl. 15. Rechtschreibung mit Garantie, daß der Lernende nach 10. Lektionen orthographisch richtig schreibt. Unterrichts-Honorar fl. 10 bei S. Bloch Br. Docent, gr. Feldgasse 49

Folgende Stellen

sind offen. 1 Geschäftsführer 300-500 fl. Kautions 1000 fl. Gehalt und Verpflegung, 1 Geschäftsführer 1500 bis 2000 fl. Kautions, 20 fl. Gehalt und Provision, 1 Geschäftsführer 600-1000 fl. Kautions, 720 fl. Gehalt und Provision, 1 Ausläurer 300 fl. Kautions, Gehalt 500 fl., 1 Komptoirist 300 fl. Kautions, Gehalt 500 fl. und Provision, 1 Geschäftsführer (Ingenieur oder Chemiker) großen Gehalt, 1 Kassier 500 fl. Kautions, Gehalt 800 fl. und Provision, 1 Buchhalter (Christ) zugleich Kassier. Gehalt 500 fl., 1 Reisender für ein Etablissement, großer Gehalt, 1 Erzieher 800 fl. Gehalt und Verpflegung, 1 Kanzleidiener mit Kautions, 2 Agenten, 2 Komptoiristen ohne Kautions, 2 Hausmeister, 2 Hausinspektoren, 1 Schweizer. 1 Küchenaärtner u. c. bei S. Fuchs, Chefredakteur. Röntzgasse 73, 1. St. 1-1 7814

Ludwig 1874

komme am 22. d. M. am Redouten-Maschinenball. 1-1 7814

B.

Meine Adresse erliegt in der Exp. Brief nicht erhalten. Wo erliegt er? „Edel“. 1-1 7808

150 Eimer

Benger Wein sind zu verkaufen. Näh. große Feldg. 25 in der Glashandlung. 1-3 7811

Ein tüchtiger

Plasagent, mit kleiner Kautions wird von einem Affektanz-Institut für alle Branchen gegen fixen Gehalt sofort aufgenommen, nur solche Bewerber werden berücksichtigt, welche im Affektanzfache zu leisten im Stande sind. Offerte sind unter Chiffre A. 50 an die Exp. d. Bl. zu richten. 1-1 7807

Ein Grund

an der oberen Donauzeile vis-à-vis der Margaretheninsel mit großer Donaufronte für einen Kolplatz geeignet ist zu verpachten. Näh. bei D. A. Singer, Tabakgasse Nr. 5. 1-1 7809

Für Wirth.

Ein Schanepult, eine Glasgeschirrschleife und ein Sparherd in gutem Zustande billig zu verkaufen. Kerepürstraße 45, im Gasthause. 1-2 7805

10,000 fl.

sind in kleineren Beträgen auf gute Accepte wegzuleihen.

1 Kanzleidiener

mit 2-300 fl. Kautions für Loco und 2 Kassierinnen für die Provinz können sofort engagirt werden. Näh. im Agenturen-Geschäft des E. Stranßky, Lazarusgasse Nr. 2. 1-1 7817

Der Kaffeeschank

Grenadiergasse Nr. 9, in der unmittelbaren Nähe des neuen Postgebäudes, ist Familienverhältniß halber sogleich zu verkaufen.

Aufruf!

50-100 fl. Demjenigen, der anständigen Cheleuten einen Posten als Portier bei einer Herrschaft oder als Hausmeister in einem großen Haus zu Stande bringt. Adresse in der Exp. 1-3 7760

Ein Kaffeeschank

vis-à-vis des neu erbauten Universitätsgebäudes, Uferstraße Nr. 14, ist sogleich billig zu verkaufen. 1-3 7800

Geld auf Pensions- und Gagebögen, Vorstöße auf Lose und Staatspapiere, Gold und Silber den vollen Werth zu 5 Percent, Sporergasse Nr. 3, unter dem Thore. Auch an Sonn- und Feiertagen. 123 3-10

Geld jeder Betrag auf Lose Aktien, Staatspapiere, allerlei Verstatzohelns, Gold Silber und Preussien, ferner auf Gage und Pensionsbögen zu den billigsten Bedingungen Rückzahlbar auch in Raten im Comptoir Promenadegasse Nr. 6, Eingang Eingang rechts. 88 9*

Geld Verschüsse auf Lose und Staatspapiere, Pfand- u. Depositen-Gold, Silber den vollen Werth im Comptoir Leopoldstädter Kirchenbazar, 5. A. an Sonn- und Feiertagen.

Purgleitner Kalksyrop
aus unterphosphorigsaurem Kalk nach Grimault in Paris.
Herrn Apotheker Purgleitner in Graz. Euer Wohlgehorner! Nachdem mir durch 4 tägigen Gebrauch unterphosphorigsauren Kalksyrops eine sühbare Besserung und Erleichterung verschafft wurde, so will ich die weitere Cur mit demselben fortsetzen, und ersehe Sie daher höflichst u. c. 2612
Paul Kasnik, Gutsverwalter, Bezance, Post Pregrada.
In Pest bei Apoth. J. v. TÖROK, Königsgasse 7; in Prag bei Apoth. Fürst; in Wien bei Apoth. Weiß; in Graz bei Apoth. Purgleitner.

Die's neue Heilmittel, vorgeschlagen zur Behandlung der Lungenentzündung, Engbrüstigkeit, Lungenentzündung, Leberverhärtung, entfernt in überraschender Weise die bedeutendsten Erscheinungen solcher Uebel.
Unter seinem Einflusse beruhigt sich der Husten, die nächtlichen Schweißweihen, und der Kranke erreicht in kürzester Zeit seine Gesundheit und gutes Aussehen. Bei schwächlichen Kindern Knochenstärkend.

K. k. concessionirt UNIVERSAL-SPEISENPULVER DES DR. GÖLIS.
Bisher unerreicht in seiner Wirkung auf die Verdauung und Blutreinigung, auf die Ernährung und Kräftigung des Körpers. Dadurch wird es bei täglichem, zweimaligem, und lange fortgesetztem Gebrauche zum Heilmittel für viele, selbst hartnäckige Leiden: als: Verdauungsschwäche, Sodbrennen, Aufstoppungen der Baucheingeweide, Trägheit der Gedärme, Gliedererschwäche, Hämorrhoidal-Leiden aller Art, Skrofeln, Krampf, Bleichsucht, Gelbsucht, alle chronischen Hautausschläge, Krebs, periodischen Kopfschmerz, Wurm- und Steinkrankheit, Verschleimungen; es ist das einzige und radikale Mittel in der eingewurzelten Gicht und in der Tuberkulose. Bei Mineralwassercuren leistet es sowohl vor als während des Gebrauches derselben, so wie zur Nachkur vorzügliche Dienste.
Preis einer großen Schachtel 1 fl. 26 kr., einer kleinen 84 kr. ö. W.
Haupt-Depot in Pest bei Herrn J. v. Lörst.
Zum Schutze gegen Fälschungen mache ich aufmerksam, daß das echte Universal-Speisenpulver mit dem Siegel Dr. Gölis verschlossen, jede Schachtel mit der Schutzmarke versehen und von außen mit der Firma bezeichnet ist.
K. k. concession. Univ.-Speisen-Pulver des Dr. Gölis in Wien.
Central-Versendungs-Depot: Wien, Stefansplatz 6 (Zwetthof)